

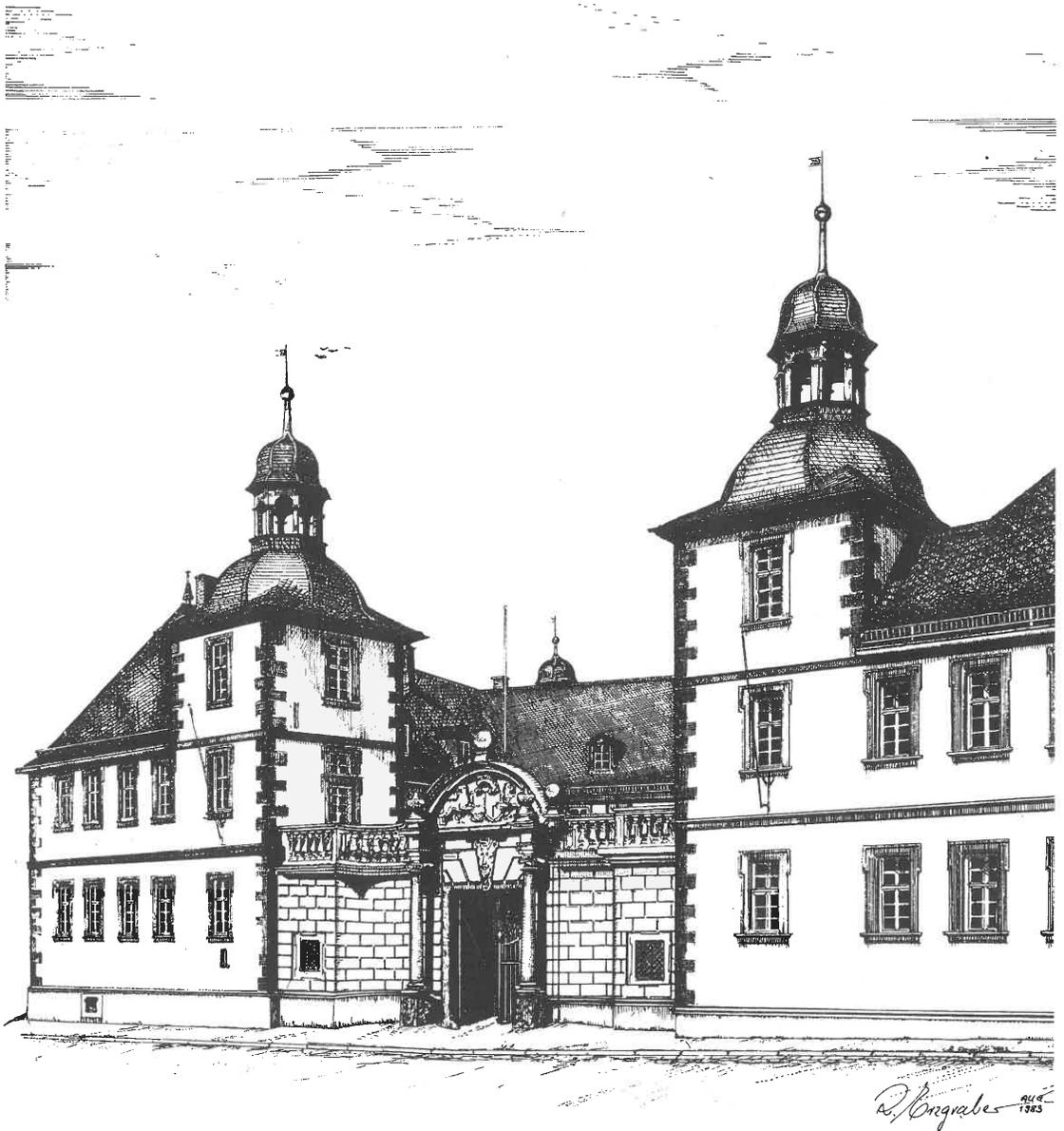
MITTEILUNGEN

aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

ISSN 0174-5328

Bd. 7 (2002-2004), Heft 2

September 2002



Haupteingang Schönborner Hof

(Zeichnung: Rainer Erzgraber, Aschaffenburg)

Inhalt

Hans-Bernd Spies, Schloß und ‚Altes Schloß‘ – Bemerkungen zu einer Aschaffenburg-Ansicht von 1732 und ihren frühen Vorläufern	53
Hans-Bernd Spies, Hassencamps rasche Reise durch Maintal und Spessart (1782)	65
Hans-Bernd Spies, Das Erdbeben von 1787 im Raum Aschaffenburg	69
Hans-Bernd Spies, Eine reichspolitische Aussage des Landesherrn anlässlich einer Konzertgenehmigung (1802)	74
Hans-Bernd Spies, Die Aufstellung von Dalbergs Herz in der Stiftskirche Aschaffenburg (1877)	79
Werner Krämer, Die Aschaffener Flugtage, die nicht stattfanden (1912)	86
Buchbesprechung	95

Mitarbeiter

Werner Krämer, Deutsche Str. 59, 63739 Aschaffenburg (verstorben)
Dr. phil. Hans-Bernd Spies, M. A., Neubaustr. 27, 63814 Mainaschaff

Vorschau auf kommende Hefte:

Barbara Dölemeyer, Carl von Dalbergs „Vorschläge zum Besten des deutschen Reiches“ – Hans-Bernd Spies, Dalbergs Würzburger Preisausschreiben (1804) – Hans-Bernd Spies, Änderung der in Aschaffenburg gedruckten Kalender auf französischen Wunsch (1807/08) – Hans-Bernd Spies, Aschaffenburg um 1840. Bemerkungen eines kundigen Zeitgenossen – Hans-Bernd Spies, Eine wirtschaftsgeographische Bemerkung des Aschaffener Oberbürgermeisters Schwind (1957) und eine Rüge seitens der Regierung von Unterfranken (1959)

Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg im Auftrag der Stadt Aschaffenburg – Stadt- und Stiftsarchiv – herausgegeben von Hans-Bernd Spies

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Wermbachstraße 15, D-63739 Aschaffenburg

Gesamtherstellung: Verlagsdruckerei Schmidt; 91413 Neustadt an der Aisch

Schloß und ‚Altes Schloß‘ – Bemerkungen zu einer Aschaffenburg-Ansicht von 1732 und ihren frühen Vorläufern

von Hans-Bernd Spies

Akten über rechtliche Auseinandersetzungen oder gar über Prozesse enthalten nicht nur mehr oder weniger ausführliche Schriftstücke zum eigentlichen Streitgegenstand, sondern oftmals auch Unterlagen, die zugleich für andere Zusammenhänge von Bedeutung sind¹. Ein solches Beispiel ist eine im Staatsarchiv Würzburg aufbewahrte Akte, in der es um das zwischen der Stadt Aschaffenburg und der für die Finanzverwaltung des Erzstiftes Mainz zuständigen kurfürstlichen Hofkammer² strittige Eigentumsrecht an dem am Main zwischen Brücke und Zollhaus gelegenen Bleichplatz³ geht. In dieser Akte⁴ befindet sich

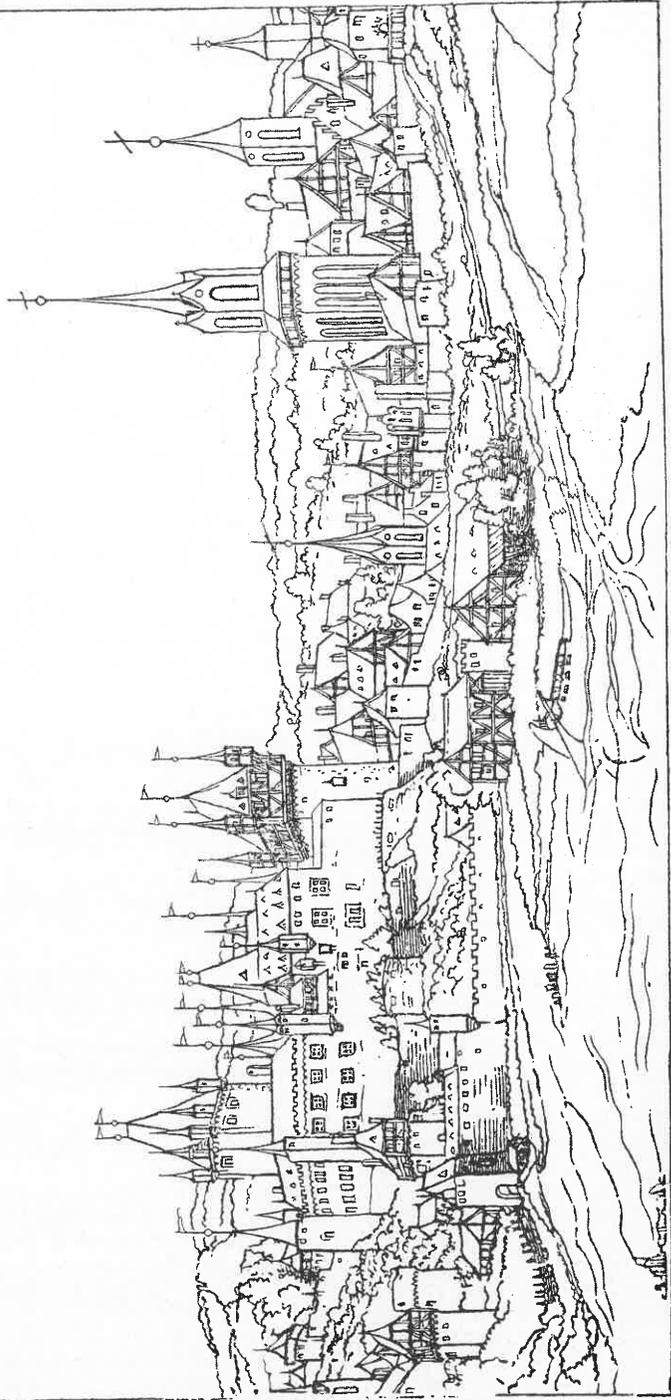
¹ Vgl. beispielsweise *Albrecht Eckhardt*, Hoheits- und *Grenzauseinandersetzungen* in Reichskammergerichtsprozessen im Zeitalter der Konsolidierung des Territorialstaats im 16. und frühen 17. Jahrhundert anhand nordwestdeutscher Beispiele, in: Bernhard Diestelkamp (Hrsg.), *Forschungen aus Akten des Reichskammergerichts (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich*, Bd. 14), Köln / Wien 1984, S. 75-97, bes. S. 79 („Die Prozesse um den Ellenser Damm, inbes. der erste, enthalten eine Fülle von Urkundenabschriften, historischen Mitteilungen bis zurück zu dem großen Wassereinbruch des Jadebusens infolge der Antoniflut von 1511, als damals ganze Dörfer untergingen, außerdem auch vier wertvolle Karten aus der Zeit von 1599 bis 1619.“) u. 81 („Eine der ältesten handschriftlichen Karten des Staatsarchivs Oldenburg von 1589 [...] entstammt ebenfalls einer RKG-Akte [...]. Auch in Oldenburg bestätigt sich also die lange bekannte Tatsache, daß die frühen Karten häufig aus Anlaß von Besitzstreitigkeiten entstanden sind. Ohne die RKG-Prozesse fehlte heute ein beachtlicher Teil der Urkundenüberlieferung.“), *Hans-Konrad Stein*, Die vermögende Oberschicht und die „Spitzenvermögen“ in Lübeck während des 16. bis 18. Jahrhunderts. Thesen, Ergebnisse und Erfahrungen aus der Bearbeitung des Reichskammergerichtsbestands und anderer Archivalien in Lübeck, in: ebd., S. 159-185, bes. S. 159 („Eine wichtige Quelle für die Vermögensverteilung im 16. Jahrhundert sind die sogenannten Kommissionsberichte in den Reichskammergerichts-Akten.“), *Siegfried Westphal* u. *Stefan Ehrenpreis*, Stand und Tendenzen der Reichsgerichtsforschung, in: Anette Baumann, Siegrid Westphal, Stephan Wendehorst u. Stefan Ehrenpreis (Hrsg.), *Prozeßakten als Quelle. Neue Ansätze zur Erforschung der Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich*, Bd. 37), Köln / Weimar / Wien 2001, S. 1-13, bes. S. 6 f., *Raimund J. Weber*, Probleme und Perspektiven der Kommissionsforschung am Beispiel der Reichskammergerichtsakten im Staatsarchiv Sigmaringen. Mit einem Exkurs: Der württembergische Rat Dr. Christian Dolde und die Kartographie Philipp Renlins d. Ä., in: ebd., S. 83-100, bes. S. 93 f., sowie *Gabriele Recker*, Prozeßkarten in Reichskammergerichtsakten. Ein methodischer Beitrag zur Erschließung und Auswertung einer Quellengattung, in: ebd., S. 165-182, bes. S. 166 („Kartographische Darstellungen als Bestandteil von Reichskammergerichtsprozessen finden sich seit Anbeginn der Tätigkeit dieses Gerichtes. Die nach bisherigem Kenntnisstand älteste dieser Quellen datiert in das Jahr 1496; die jüngsten Exemplare stammen aus dem beginnenden 19. Jahrhundert und reichen damit bis an das Ende des Bestehens dieses Gerichtshofes.“).

² Vgl. dazu *Hans Goldschmidt*, Zentralbehörden und Beamtentum im Kurfürstentum Mainz vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heft 7), Berlin / Leipzig 1908, S. 107-140, bes. 108 f., 118 f. u. 122 ff., sowie *Günter Christ*, Erzstift und Territorium Mainz, in: Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.), *Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte*, Bd. 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6,2), Würzburg 1997, S. 15-444 u. 593-612, dies S. 26 f.

³ Vgl. dazu *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 4, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 128: „**Bleich-Platz**, **Bleich-Stätte**, **Bleich-Wiese**, **Bleiche**, so heisset derjenige Ort, wo man die rohe Leinwand, Garn oder Zwirn aufspannet, und weiß bleichet.“

⁴ Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, LG 3288.

Das ist Umgebung, do der Burg von Nenz uff geest, zwott am Rhein



Vermutlich um 1540 angefertigte Aschaffenburg-Ansicht von Veit Hirsvogel d. J. (vgl. Anm. 7).



Ausschnitt aus der um 1575 von Gottfried Mascop angefertigten Karte des Vizedomantes Aschaffenburg (vgl. Anm. 10).

eine undatierte, aber dem Zusammenhang nach im Frühjahr 1732 angefertigte Aschaffenburg-Ansicht, die sich allerdings auf Schloß Johannisburg, das ‚Alte Schloß‘ – in einem damals aufgenommenen Protokoll⁵ ist ausdrücklich vom Bereich „der beyden schlösser“ die Rede – und das sich unterhalb von beiden erstreckende Mainufer beschränkt. Diese Zeichnung soll mit fünf älteren Aschaffenburg-Ansichten, die innerhalb von rund 100 Jahren entstanden, verglichen werden.

Die älteste Aschaffenburg-Ansicht, eine Federzeichnung, stammt von dem Nürnberger Glasmaler Veit Hirschvogel d. J. (1485-1553)⁶ und entstand um 1540⁷. Sie zeigt den um 1220 begonnenen Vorgängerbau⁸ des heutigen Schlosses und die Stadt, wobei auffällt, daß bei letzterer die Proportionen in mehrfacher Hinsicht nicht stimmen, denn im Vergleich zur Burg sind die Kirchtürme zu groß und die Stadt selbst zu gedrängt geraten. Das wird besonders deutlich, wenn man die Aschaffenburg-Darstellung des aus Emmerich stammenden und lediglich für die Jahre 1568-1577 aufgrund seiner Arbeiten belegten Kartographen Gottfried Mascop⁹ auf der um 1575 von ihm angefertigten Vizedomamtskarte¹⁰, einer mit Wasserfarben kolorierten Tuschezeichnung, heranzieht. Hier entspricht die am 8. Juli 1552 nach ihrer Plünderung in Brand gesteckte¹¹ und zwischenzeitlich notdürftig wiederhergestellte Burg¹² größtmäßig der Ansicht

⁵ In Mainz am 12. Mai 1732 aufgenommenes Protokoll: ebd. Hier und bei allen weiteren Aktenzitate diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

⁶ Zu diesem vgl. [Karl Schwarz], Veit Hirschvogel (Hirschvogel) d. J., Glasmaler, in: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker, Bd. 17, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1924, S. 141, sowie Rainer Kabsnitz, Die Hirschvogel, in: Christoph von Imhoff (Hrsg.), Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten, Nürnberg 1984, S. 107-108.

⁷ Staatsbibliothek Bamberg, I. P. 99. Zur Datierung der Ansicht vgl. Otto Schulze-Kolbitz, Das Schloß zu Aschaffenburg (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 65), Straßburg 1905, S. XIII u. 13 f., sowie Brigitte Schad, Aschaffenburg im Spiegel alter Graphik. Dargelegt an der Sammlung Gustav Stadelmann und den graphischen Beständen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg (Aschaffener Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 3), Aschaffenburg 1990, S. 10 u. 13 (Name des Künstlers auf beiden Seiten insgesamt dreimal – wie in der älteren Literatur, vgl. Anm. 6 – fälschlicherweise „Hirschvogel“ geschrieben).

⁸ Zu dieser Datierung vgl. Hans-Bernd Spies, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes 11/12 (1988), S. 425-436, dies S. 432-435, bes. S. 435, sowie ders., Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg und sein Baumeister Georg Ridinger, in: Ridinger (wie Anm. 15), Anhang S. 1-20, dies S. 1.

⁹ Zu diesem und zu seinem Werk vgl. Gottfried Kneib, Der Kurmainzer Kartograph Gottfried Mascop, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 87/88 (1992/93), S. 209-268, zu seiner Biographie insbesondere S. 210-214.

¹⁰ Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Risse und Pläne, XI, Nr. 14. Die zeitliche Einordnung dieser Karte ergibt sich aus der Tatsache, daß Mascop erstmals 1574 und letztmals 1577 für das Erzstift Mainz tätig war; vgl. Kneib (wie Anm. 9), S. 212 u. 216, zu dieser Karte S. 221. Bei Schad (wie Anm. 7), S. 12 f., aufgrund der älteren Literatur noch auf „um 1560“ datiert.

¹¹ Vgl. Hans-Bernd Spies, Laurentiustag oder 8. Juli 1552 – wann wurde das alte Aschaffener Schloß geplündert und in Brand gesteckt? Beseitigung einer chronologischen Verwirrung, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 3 (1990-1992), S. 293-300, bes. S. 298 u. 300.

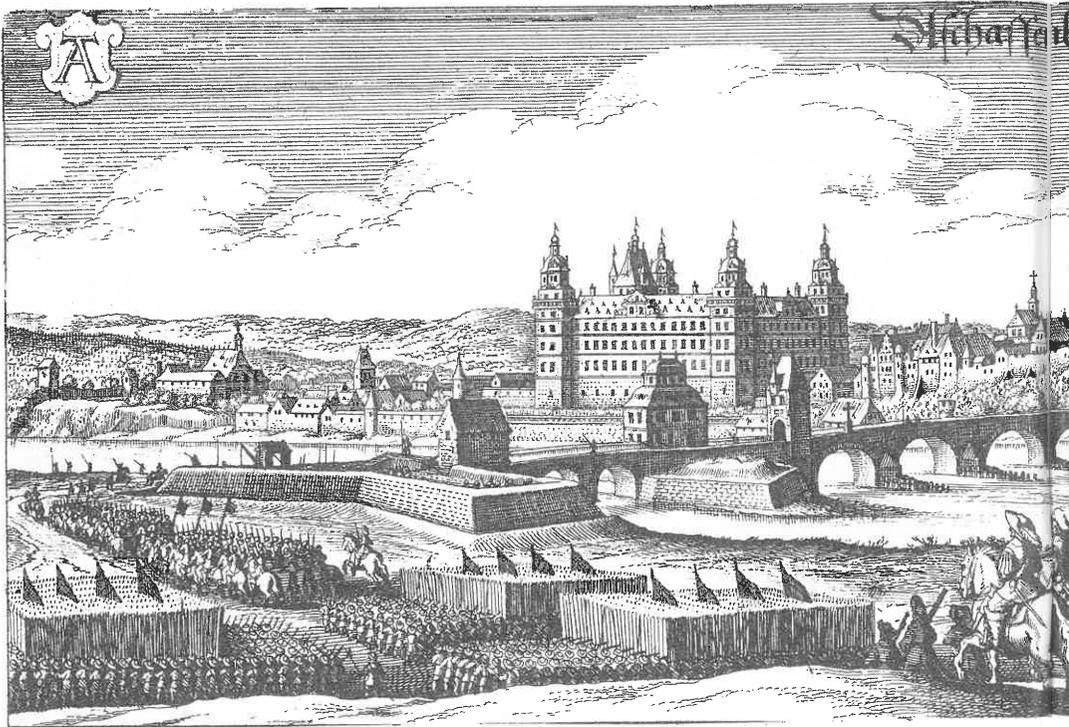
¹² Vgl. Alois Grimm, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 425 u. 427, Karl Heinz Franck, Die Ausgrabungen in Schloß Jo-

Hirsvogels, aber auch die Stadt selbst ist eher ihrem wahren Ausmaß nach dargestellt. Das belegt außerdem der 1615 von dem Frankfurter Maler, Radierer und Kupferstecher Georg Keller (1568-1634)¹³ aufgrund einer Zeichnung des aus Straßburg stammenden Schloßbaumeisters Georg Ridinger (1568-1617)¹⁴ angefertigte Stich¹⁵. Ridingers Vorlage für diese Stadtansicht ist allerdings etwas älter, denn der von der mittelalterlichen Burg übernommene Bergfried von Schloß Johannisburg ist ebenso wie dessen vier Ecktürme mit einem Renaissancedach, das er nie hatte, dargestellt¹⁶. Richtig ist dieses Detail hingegen auf der erstmals 1633 veröffentlichten Aschaffenburg-Ansicht¹⁷ des aus Basel stammenden und in Frankfurt am Main tätigen Malers, Kupferstechers und Verlegers Matthaeus Merian d. Ä. (1593-1650)¹⁸ zu sehen, wo der Bergfried ein Giebel-dach trägt.

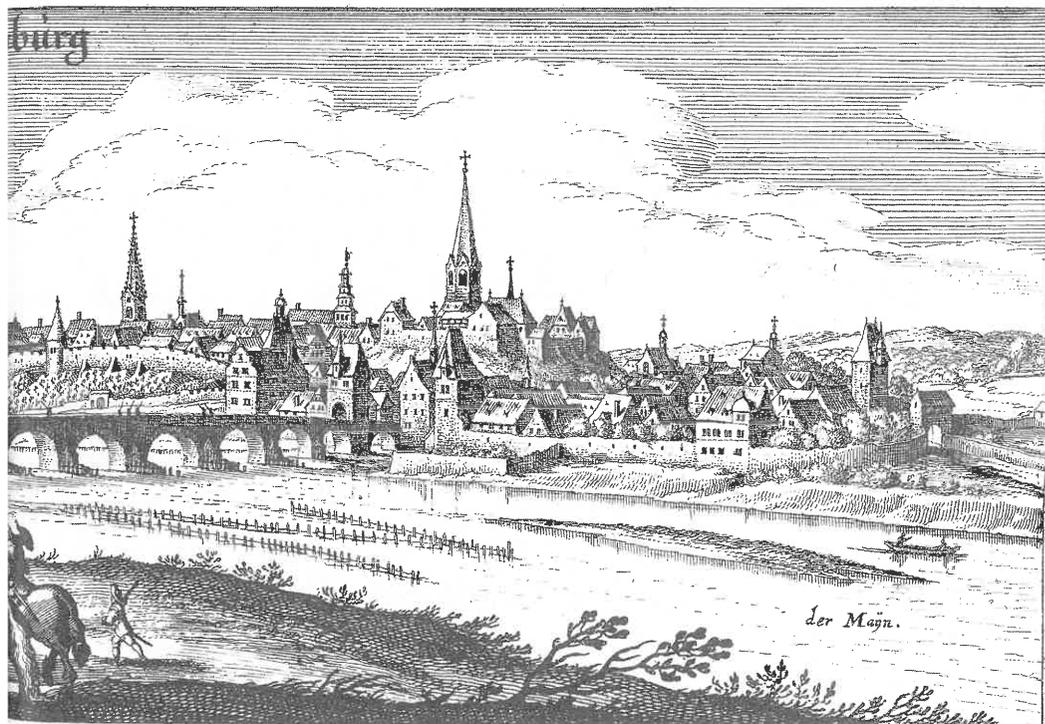
Die fünfte frühe und als einzige genau datierte Aschaffenburg-Darstellung, eine aquarellierte Federzeichnung, fertigte der in Prag geborene und damals in den Diensten eines englischen Adligen stehende Zeichner und Radierer Wenzel Hollar (1607-1677)¹⁹ am 28. Mai 1636 während einer Reise an²⁰, auf der er

hannisburg in Aschaffenburg. Bericht über die Ergebnisse der Sicherungsgrabungen 1982/83 und 1986/87, in: Gerhard Ermischer [Hrsg.], Schloßarchäologie. Funde zu Schloß Johannisburg in Aschaffenburg, Aschaffenburg 1996, S. 28-43, dies S. 32 u. 43, *Gerhard Ermischer*, Das Verhältnis der Fundstellen zueinander und ihre Datierung, in: ebd., S. 44-45, sowie *ders.*, Die Wappenkacheln aus Burg und Schloß, S. 76-77.

- ¹³ Zu diesem vgl. *Walther Karl Zülch*, Frankfurter Künstler 1233-1700, Frankfurt am Main 1967, S. 444 ff.
- ¹⁴ Zu diesem vgl. *Spies*, Schloß (wie Anm. 8), S. 9-15 u. 18 ff., sowie *ders.*, Georg Ridinger (1568-1617), in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 17, hrsg. v. Alfred Wendehorst (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken, Bd. 17), Neustadt an der Aisch 1998, S. 73-78.
- ¹⁵ In: *Georg Ridinger*, Architektur des Schlosses Johannisburg zu Aschaffenburg. Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, hrsg. u. mit einem erläuternden Beitrag versehen v. Hans-Bernd Spies (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 1991, unpaginierter. Die von *Schad* (wie Anm. 7), S. 16, vertretene Ansicht, Keller habe den Stich nach einer eigenen Zeichnung und nicht nach einer Vorlage Ridingers angefertigt, ist unrichtig; vgl. *Spies*, Schloß (wie Anm. 8), S. 19 f.
- ¹⁶ Ridingers isometrische Schloßdarstellung, die mit 1611 datiert ist – *Ridinger* (wie Anm. 15), unpag. –, zeigt den Bergfried ebenfalls mit Renaissancedach; da das Schloß nach der am 17. Februar 1614 erfolgten Einweihung entweder Ende 1614 oder Anfang 1615 bezogen wurde – vgl. *Spies*, Schloß (wie Anm. 8), S. 15 u. 18 f. –, dürften auch die Dächer der Türme damals vollendet gewesen sein, was wiederum bedeutet, daß Keller seinen Kupferstich aufgrund einer damals nicht mehr den aktuellen Zustand widerspiegelnden Vorlage Ridingers anfertigte.
- ¹⁷ Hier wiedergegeben nach einem Exemplar im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Graphische Sammlung; zur Erstveröffentlichung dieser Aschaffenburg-Ansicht vgl. *Schad* (wie Anm. 7), S. 24.
- ¹⁸ Zu diesem vgl. *Alexander Dietz*, Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 3, Frankfurt am Main 1921, S. 120-126, sowie *Lucas Wüthrich*, Matthaeus Merian d. Ä., Kupferstecher, Verleger, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 17, Berlin 1994, S. 135-138.
- ¹⁹ Zu diesem vgl. *F. A. Borovsk_*, Wenzel Hollar, Zeichner u. Radierer, in: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 17 (wie Anm. 6), S. 376-379, *Ji_ina Volková*, Wenzel Hollar v. Prahensberg (Reichsadel 1636, dann Prachenberger v. Löwengrün und Bareyth), Zeichner, Radierer, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 9, Berlin 1972, S. 539-540, sowie *Ernst Pfeifer*, Der Zeichner Wenzel Hollar gab den Städten die Landschaft hinzu und füllte sie mit Licht und Farbe. Seine Bilder von Mainstädten 1636 waren Abfallprodukte des Krieges, in: Spessart. Monatsschrift des Spessartbundes. Zeitschrift für Wandern, Heimatgeschichte und Naturwissen 1987, Oktober, S. 3-12, bes. S. 3 ff.
- ²⁰ Abgebildet bei *Pfeifer* (wie Anm. 19), S. 11, und danach hier wiedergegeben. Hollar datierte seine Aschaffenburg-Ansicht mit 18./28. Mai 1636, also sowohl nach dem Julianischen als auch nach dem



Oben: Ausschnitt aus der 1615 von Georg Keller nach einer Zeichnung Georg Ridingers gestochenen Aschaffenburg (Anm. 17).



Ansicht (vgl. Anm. 15); unten: 1633 erstmals veröffentlichte Aschaffenburg-Ansicht von Matthaeus Merian d. Ä. (vgl.

flußaufwärts mit dem Schiff an Aschaffenburg vorbeikam²¹. Ebenso wie die seiner Vorläufer Ridinger/Keller und Merian ist auch die Aschaffenburg-Ansicht Hollars nicht bis ins letzte Detail zutreffend, wie man allein schon an der Anordnung der Fensterreihen in der mainseitigen Fassade von Schloß Johannisburg erkennt, aber andererseits fiel ihm etwas auf, was andere Künstler entweder übersahen oder aufgrund des Blickwinkels ihrer Darstellung nicht zeigen konnten: Ridinger hatte für die Dächer von Schloß Johannisburg, und zwar sowohl für die vier äußeren als auch für die entsprechenden hofseitigen Traufen, jeweils drei Reihen Gaupen vorgesehen, von denen die der unteren Reihen durch Größe und Gestaltung besonders hervorgehoben sein sollten²², aber es wurde nur eine einzige Gaupe dieser Art, und zwar auf der rechten Seite der äußeren Traufe des Mainflügels, fertiggestellt und das Vorhaben dann aufgegeben; diese Gaupe, die bis November 1944 vorhanden war²³, ist auf Hollars Aschaffenburg-Ansicht zu finden²⁴.

Weitere Aschaffenburg-Darstellungen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts sind keine eigenständigen Schöpfungen, sondern Nachahmungen Ridingers²⁵ oder Merians²⁶. Gänzlich unabhängig von diesen Vorbildern ist allerdings die bereits genannte, im Frühjahr 1732 entstandene Aschaffenburg-Ansicht, eine Federzeichnung²⁷, die insbesondere Schloß Johannisburg und ‚Altes Schloß‘ zeigt. Der Begriff ‚Altes Schloß‘²⁸, der sich ursprünglich auf die mittelalterliche Burg bezogen hatte, wurde vor allem wegen der entsprechenden Bezeichnung („Das Alte Schloß“) in Ridingers Aschaffenburg-Ansicht, der Merian in seinem 1646 veröffentlichten Aschaffenburg-Plan („Eigendlicher Grundriß der Statt Aschaffenburg“)²⁹ folgte („Alt Schloß“), auf das die Burg als landesherrlichen Hof ersetzende, aus mehreren Gebäuden bestehende und 1556/57 durch Zukauf und Tausch erweiterte landesherrliche Anwesen zwischen dem Grund-

neueren Gregorianischen Kalender, der noch nicht in allen Staaten Europas und auch noch nicht von den evangelischen Reichsständen eingeführt worden war; vgl. dazu *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 131991, S. 26 ff.

²¹ Vgl. *Pfeifer* (wie Anm. 19), S. 9.

²² Vgl. Ridingers in Anm. 16 genannte Schloßdarstellung. Entsprechend verhält es sich auch mit den diesen Stich als Vorbild nehmenden späteren isometrischen Ansichten des Schlosses; vgl. die Abbildungen bei *Schad* (wie Anm. 7), S. 102 f., 105, 108 u. 110.

²³ Vgl. beispielsweise das bei *Max H. von Freeden*, Schloß Aschaffenburg (Große Baudenkmäler, Heft 95), Berlin 1947, S. 1, abgebildete Foto. Zur Zerstörung des Schlosses aufgrund von Kriegseinwirkungen 1944/45 vgl. *A. Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 16), S. 429 u. 431.

²⁴ Dies festgestellt von *Pfeifer* (wie Anm. 19), S. 11. Die Gaupe auch abgebildet auf Gemälden des Aschaffener Malers Adalbert Hock (1866-1949) bei *Ernst Schneider*, Adalbert Hock 1866-1949. Alte Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1982, Abb. 15 ff.

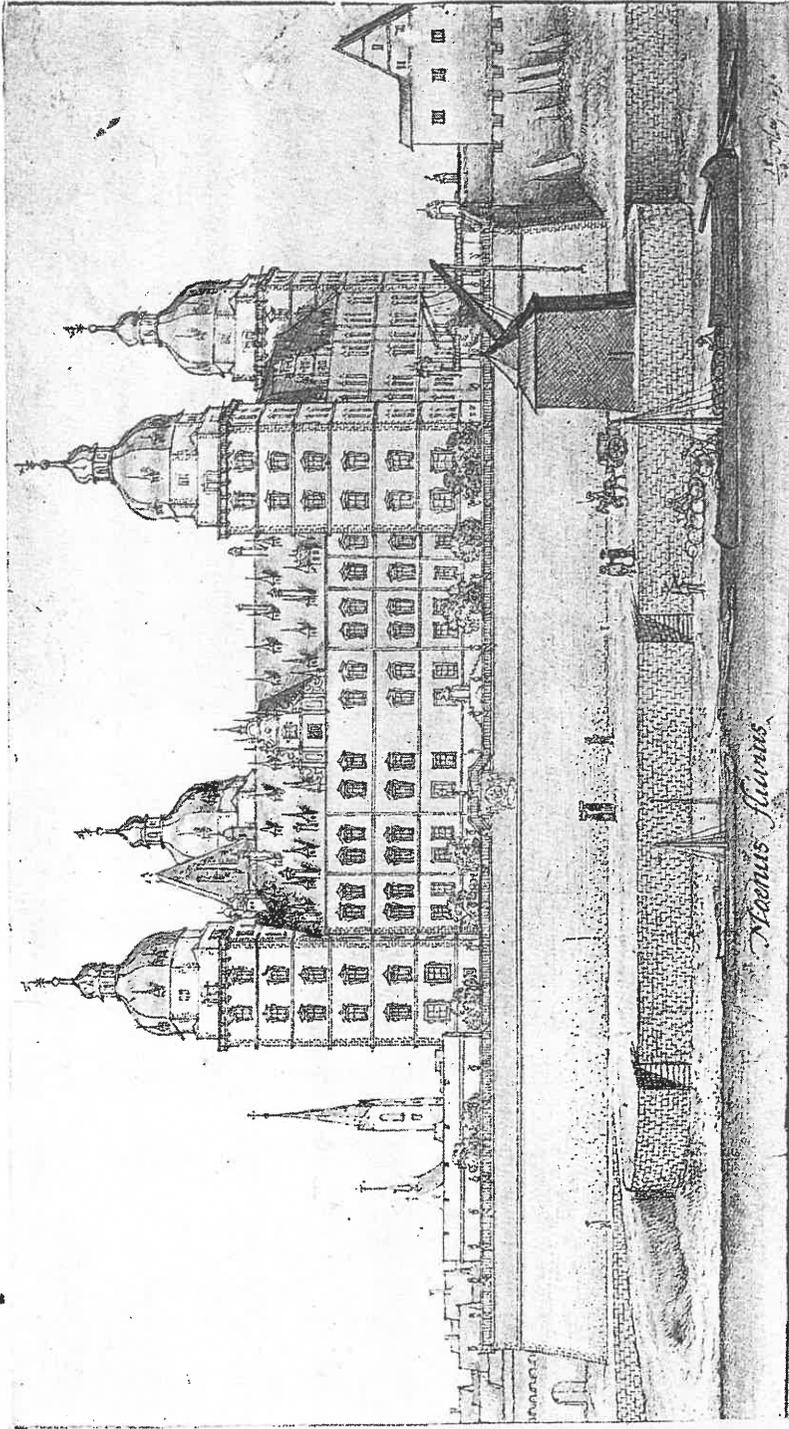
²⁵ Vgl. *Schad* (wie Anm. 7), S. 17-24, bes. S. 18 u. 22.

²⁶ Vgl. ebd., S. 29-32, dies S. 30 f.

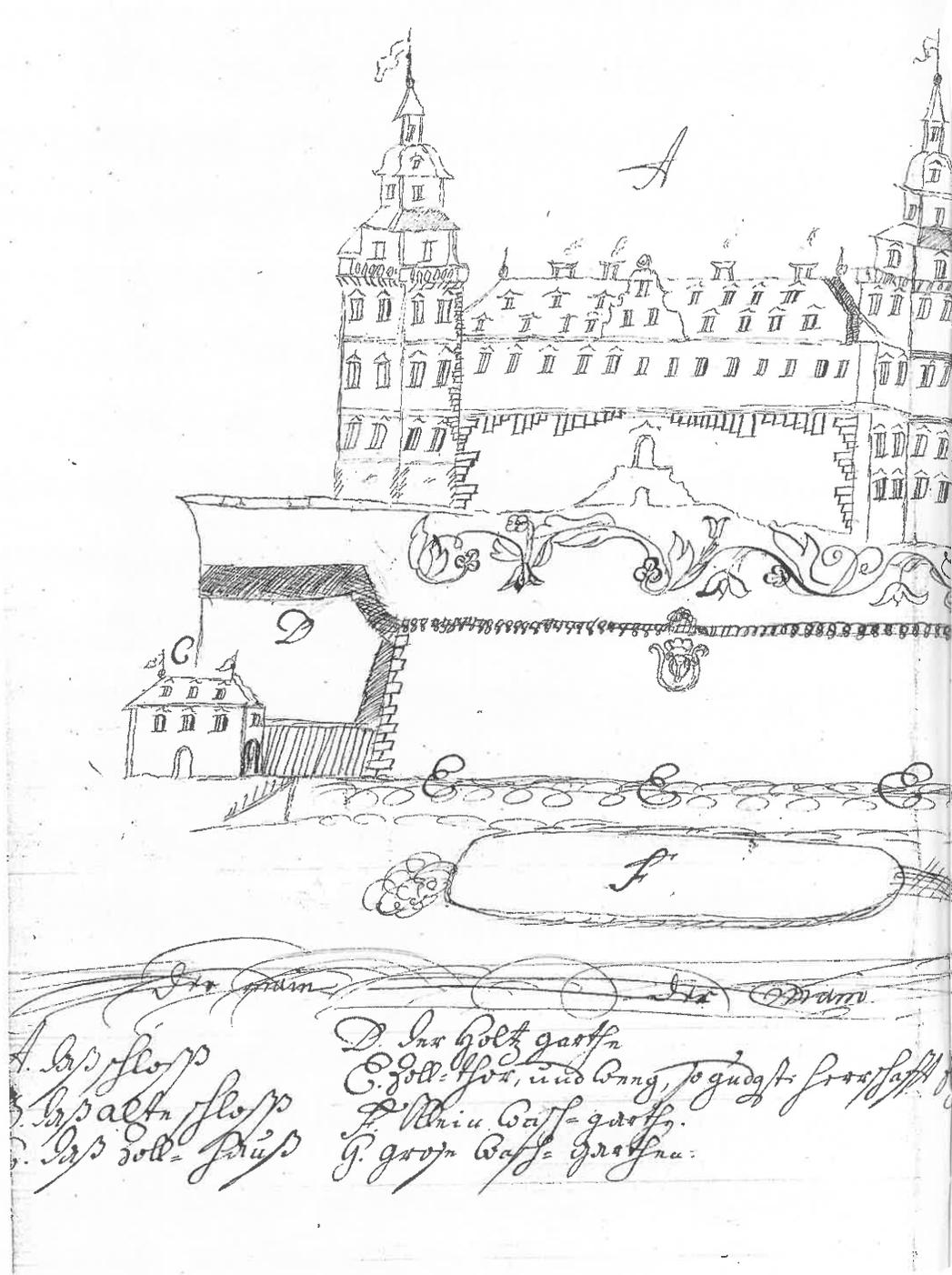
²⁷ Diese Zeichnung, erstmals veröffentlicht bei *A. Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 12), S. 515, befindet sich in der in Anm. 4 genannten Akte.

²⁸ Dazu vgl. *Hans-Bernd Spies*, Das ‚Alte Schloß‘ in Aschaffenburg – Wandel eines Begriffs, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 6 (1999-2001), S. 1-3.

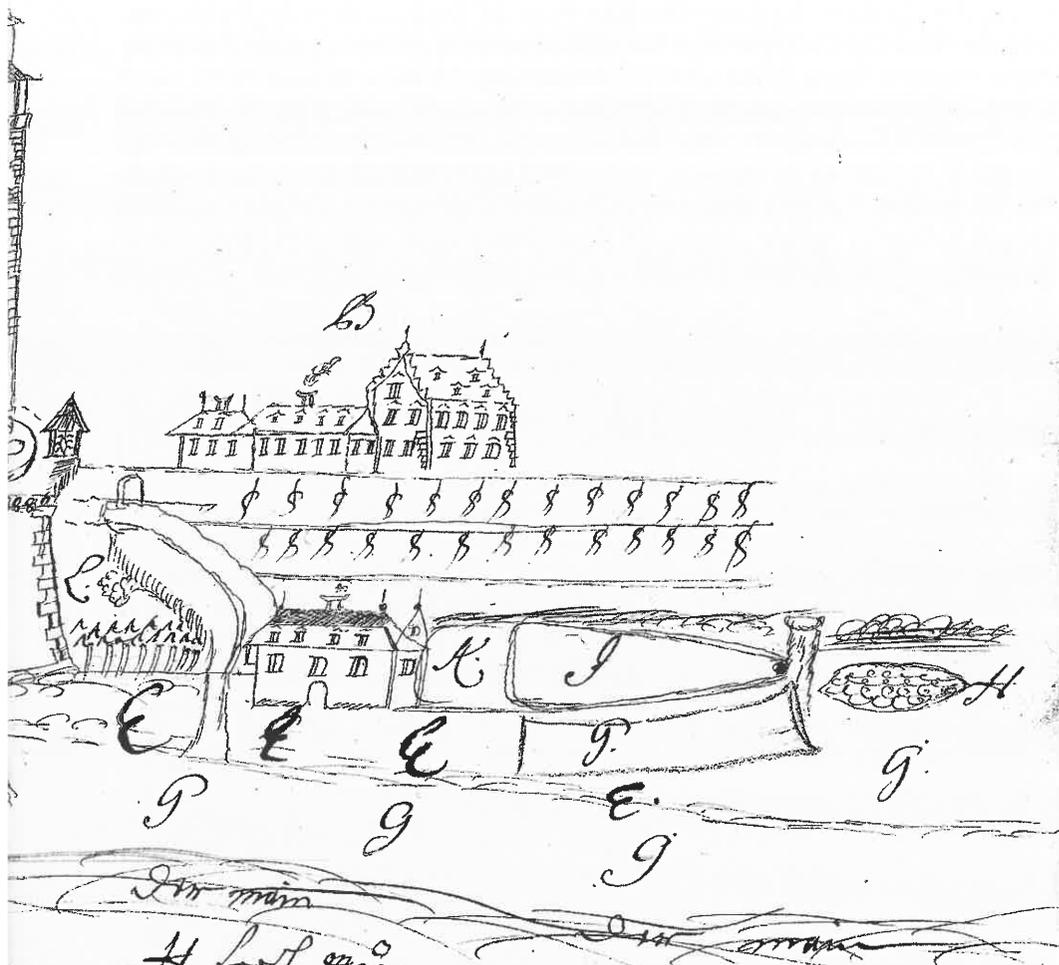
²⁹ Zu diesem Plan vgl. *Schad* (wie Anm. 7), S. 27 f.



Von Wenzel Hollar am 28. Mai 1636 angefertigte Aschaffenburg-Ansicht (vgl. Anm. 20).



Aschaffenburg-Ansicht von 1732 (vgl. Anm. 27).



H. Loosf. magn.
 J. ...
 K. ...
 L. ...

stück Webergasse Nr. 3 und dem Treppenabgang zum Main bezogen³⁰. Wenn man diesen bei Ridinger bezeichneten Gebäudekomplex aus der Hirsvogel-Ansicht herausfiltern will, scheitert man schon allein aufgrund der anderen Perspektive und der Darstellungsweise. Im Gegensatz dazu läßt sich auf der Mascop-Ansicht dieser Bereich annähernd erkennen. Allerdings ist auf weder bei ihm noch bei Ridinger, noch bei Merian auszumachen, was genau alles zum ‚Alten Schloß‘ gehörte. In dieser Hinsicht hilft die Darstellung von 1732 weiter, denn sie zeigt das ‚Alte Schloß‘ ohne die weiteren Häuser in seiner Umgebung. Damit ist zwar noch nicht gesagt, ob die abgebildeten Häuser dem ‚Alten Schloß‘ des späten 16. Jahrhunderts oder der Zeit Ridingers entsprechen, aber es läßt sich immerhin, trotz der bescheidenen künstlerischen Fähigkeiten des Zeichners, daraus erkennen, was 1732 vom ‚Alten Schloß‘ noch vorhanden war: Bei dem großen Gebäude des ‚Alten Schlosses‘ dürfte es sich um jenes handeln, das auf Ridingers Ansicht unter dem Wort „Alte“ steht, die kleineren entsprechen den zur Maintreppe führenden auf den älteren Darstellungen; trotz der einfachen Art der Zeichnung sieht es danach aus, als ob in diesem Bereich zu einer Verkleinerung der Gebäude führende Veränderungen stattgefunden hätten, was möglicherweise auf das 1673 einen großen Teil des Anwesens zerstörende Feuer zurückzuführen sein könnte³¹. 1766 wurde das ‚Alte Schloß‘ abgebrochen³².

Auf dieser Ansicht von 1732 ist besser als bei Merian und vor allem besser als bei Ridinger der Weingarten unterhalb des ‚Alten Schlosses‘ zu erkennen. An weiteren Gebäuden sind auf dieser Zeichnung noch das Zollhaus (C), also das Dienst- und Wohngebäude des Wasserzöllers (Suicardusstraße 1)³³, sowie das Nachgängerhaus (ehemals Suicardusstraße 2)³⁴, das Dienst- und Wohngebäude des Zollkontrolleurs³⁵, nebst Garten (K) abgebildet. Da die Zeichnung anlässlich eines Streits um das Eigentum am Bleichplatz angefertigt wurde, sind natürlich auch der Kleine (F) und der Große Waschgarten³⁶ (G) entsprechend gekennzeichnet.

³⁰ In schriftlichen Quellen wurde diese landesherrliche Hofhaltung spätestens seit 1608 als Schloß bezeichnet; vgl. ebd., S. 2. Zu diesem Gebäudekomplex vgl. *A. Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 12), S. 398-406.

³¹ Zu diesem Feuer vgl. *A. Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 12), S. 402.

³² Vgl. ebd., S. 403 u. 405.

³³ Zu diesem Anwesen vgl. ebd., S. 483-487.

³⁴ Zu diesem Anwesen vgl. ebd., S. 492-497.

³⁵ Zum Begriff des Nachgängers vgl. *Jacob Grimm* u. *Wilhelm Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 57 u. 61.

³⁶ Vgl. dazu *A. Grimm*, Bd. 2 (wie Anm. 12), S. 514 ff.

Hassencamps rasche Reise durch Maintal und Spessart (1782)

von Hans-Bernd Spies

In seinem mit „Würzburg, den 28ten Jul. 1782.“ datierten Brief¹ an einen Empfänger in Rinteln schilderte der dort seit 1768 als Professor für Mathematik sowie insbesondere für orientalische Sprachen und ab 1777 außerdem als Universitätsbibliothekar tätige Johann Matthäus Hassencamp (1743-1797)² zunächst seine mit zwei Begleitern am Abend des 24. Juli in Marburg begonnene Fahrt³ bis zur Ankunft in Wilhelmsbad⁴; von dort ging es nach einem mehrstündigen Aufenthalt am 25. Juli abends „gegen 10 Uhr unter Donner und Blitzen“⁵ über Dettingen in Richtung Aschaffenburg⁶:

„Den 26ten Jul. kamen wir gegen Morgen in Aschaffenburg an, einer kleinen aber niedlichen und volkreichen Chur-Maynzischen Stadt⁷, welche am Mayn eine angenehme Lage und ein Fürstliches Schloß hat. Nicht weit davon befindet sich der Sommer-Aufenthalt des Churfürsten⁸, der schöne

¹ [*Johann Matthäus Hassencamp*], Briefe eines Reisenden von Pymont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad, Tl. 2, Frankfurt am Main / Leipzig 1783, S. 93-118.

² Zu diesem, bedeutendstes Mitglied der philosophischen Fakultät der Universität Rinteln seiner Zeit, der vor seiner Berufung dorthin im gleichen Jahr kurz an der Universität Marburg gelehrt hatte, vgl. *Johann Georg Meusel*, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, Bd. 5, Hildesheim 1967 (Reprint der Ausgabe Leipzig 1805), S. 215-218, [*Gustav Moritz*] *Redslob*, Johann Matthäus Hassencamp, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 10, Leipzig 1879, S. 762-763, *Carl Graepler*, *Imagines Professorum Academiae Marburgensis*. Katalog von Bildnissen Marburger Hochschullehrer aus fünf Jahrhunderten (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 36), Marburg 1977, S. 76, *Reinhard Müller*, Johann Matthäus Hassencamp, in: *Deutsches Literatur-Lexikon*. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch, Bd. 7, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1979, Sp. 473, sowie *Gerhard Schormann*, *Academia Ernestina*. Die schrauburgische Universität zu Rinteln an der Weser (1610/21-1810) (*Academia Marburgensis*, Bd. 4), Marburg 1982, S. 147 ff., 186, 188, 254 ff., 269 u. 275-280.

³ Vgl. *Hassencamp*, Briefe (wie Anm. 1), S. 94: „Den 24ten Jul. Abends um 10 Uhr fuhr ich mit meiner angenehmen Gesellschaft, dem Herrn Professor R. und Jhrem Herrn Vetter Regierungs-Assessor H. von Marburg ab.“

⁴ Ebd., S. 93-99; vgl. dazu auch *Hans-Bernd Spies*, Dettingen und die dortige Schlacht (1743) in deutschen Lexika und Reiseberichten (1748-1844), in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* 7 (2002-2004), S. 18-28, dies S. 24.

⁵ Vgl. *Hassencamp*, Briefe (wie Anm. 1), S. 98 f., Zitat S. 99.

⁶ Ebd., S. 99-101.

⁷ 1802, also 20 Jahre später, hatte Aschaffenburg 5886 Einwohner; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburg im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, beschrieben in fünf 1783-1801 veröffentlichten Reiseberichten. Bemerkungen von Johann Matthäus Hassencamp, Johann Kaspar Riesbeck, Philipp Wilhelm Gercken, Christian Friedrich Gottlieb Thon und Carl Gottlob Küttner, in: ders., *Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802*. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 30-51, dies S. 39.

⁸ Das war der dem freierlichen Geschlecht Erthal angehörende Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz, der als solcher zugleich Kurfürst des Reiches war; zu diesem (1719-1802), von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Bischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, *Friedrich Carl Joseph Reichsfreiherr von Erthal*, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 95-99, sowie *Hans-Bernd Spies*, *Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal*, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: *Spies, Erthal* (wie Anm. 7), S. 7-16.

Busch⁹ genannt, welcher den Nahmen mit der That haben soll; wir konnten ihn, weil er außer dem Wege lag, und wir eilig waren, nicht besehen. Von Aschaffenburg gieng nun unsere Reise über den Speshart, einen bekanntlich grossen und wilden Wald. Man wird sehr in seiner Erwartung getäuscht, wenn man mit der Idee des schönen und angenehmen Frankenlandes hieher kommt; die ganze Gegend ist so rauh und gebirgig, wie der Deister, Solling &c. &c. nur immermehr seyn können. Selbst die Menschen haben hier, wie meist alle Berg- und Wald-Bewohner, etwas wildes in ihrer doch übrigens ehrlichen und offenen Physiognomie. Die Wege sind schlecht und müssen im Winter gar nicht zu paßiren seyn; es wird aber jetzt auch eine Chaussee¹⁰ durchgeführt, welche hier freylich sehr nöthig that. Der Weg auf der anderen Seite des Mayns ist etwas weiter, soll aber ungleich schöner seyn, wir werden ihn auf der Retour nehmen.

Bey der großen Hitze hatte doch dieser Wald für uns etwas angenehmes. Es ist darinnen sehr einsam, und man siehet nur hier und da einzelne Wohnungen, und brennende Holzstöße¹¹; außer dem Zwitschern der Vögel und Rauschen der Waldbäche herrschet darinnen eine Todesstille. Mitten im Walde lieget ein einzelnes Posthaus¹², wo wir die Pferde wechselten. Gegen Mittag erreichten wir bey der zweyten Station¹³ das Ende desselben, wo wir in einem Zimmer aßen, in welchem, wie über der Thüre angeschrieben

⁹ Zur frühen Geschichte des ab 1775 auf der Aschaffenburg gegenüberliegenden Mainseite angelegten Parks Schönbusch vgl. *Werner Helmberger*, Entstehungsgeschichte des Schönbuschs, in: Jost Albert u. d. d., *Der Landschaftsgarten Schönbusch bei Aschaffenburg* (Beiträge zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege, Bd. 1), Worms 1999, S. 11-44 u. 85-87, dies S. 14-41 u. 85 ff., sowie *Jost Albert*, Prinzipien und Eigenarten der Parkgestaltung, in: ebd., S. 45-73 u. 87-90, dies S. 48-67 u. 88 ff.

¹⁰ In einem den Stand von Herbst 1785 wiedergebenden Reisebericht die Straße durch den Spessart als vortrefflich hergerichtet bezeichnet; vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 7), S. 46 f.; zum damaligen Chausseebau vgl. u. a. folgende sieben Akten: Staatsarchiv Würzburg, Chaussee, 1, 3 II, 3 III, 5, 7 I, 9 II und 10.

¹¹ Das waren Kohlenmeiler, in denen Holz zu Holzkohle gebrannt wurde; vgl. dazu allgemein *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 15, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1737), Sp. 1413-1423, zur Köhlerei im Spessart vgl. *Ferdinand Koch*, Kohlenbrenner im Spessart, in: *Mainfranken. Illustrierte Monatsschrift für Spessart, Rhön, Steigerwald und Haßberge*. Organ des Hauptausschusses Mainfranken im Landesfremdenverkehrsverband Nürnberg u. Nordbayern. Verbandsblatt des Spessartbundes u. Steigerwaldklubs 25 (1939), Nr. 2 (Februar), S. 12-14, *Valentin Pfeifer*, Bei einem Spessartköhler. Jugenderinnerung, in: *Spessart. Monatsschrift des Spessartbundes. Zeitschrift für Wandern, Heimatgeschichte und Naturwissen* 1955, Oktoberheft, S. 8, sowie *Gerhard Kampfmann*, Verkehrsgeographische und landeskundliche Aspekte der vorindustriellen Glasproduktion im Spessart, in: d. u. Stefan Krimm, *Verkehrsgeographie und Standorttypologie der Glashütten im Spessart. Studien zur Geschichte des Spessartglases*, Bd. 2 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 18,2), Aschaffenburg 1988, S. 9-109, dies S. 77 u. 106.

¹² Es handelte sich dabei um die Posthalterei Rohrbrunn der Kaiserlichen Reichspost; vgl. *Werner Münzberg*, *Stationskatalog der Thurn und Taxis-Post* (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 5), Kallmünz 1967, S. 240. Zuvor war die Fahrt natürlich auch in Straßbessenbach, wo sich ebenfalls eine Posthalterei befand – vgl. ebd., S. 275 –, unterbrochen worden. Zur Poststrecke von Aschaffenburg durch den Spessart vgl. *Werner Krämer*, *Die Aschaffener Postgeschichte*, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 13/14 (1990), S.199-232, dies S. 209 f. u. 213.

¹³ Posthalterei Esselbach; vgl. *Münzberg* (wie Anm. 12), S. 77.

stunde, Kayser Joseph¹⁴ vor einigen Jahren geschlafen hatte. Hinter dem Speshart fing die Gegend an offener und angenehmer zu werden, man erblickte nun wieder Weinberge, und merkte daß man in Franken war. Wir wurden noch auf den Stationen¹⁵ etwas aufgehalten, welches uns aber wegen der grossen Hitze nicht sehr unangenehm war, und kamen deswegen erst spät in Würzburg an.“

Zweck von Hassencamps Reise war seine Teilnahme als Vertreter der Universität Rinteln am 200jährigen Stiftungsfest der Julius-Universität Würzburg, das vom 29. Juli bis zum 8. August Tage begangen wurde¹⁶. Zu diesem Jubiläum waren alle deutschen Universitäten, und zwar nicht nur die katholischen, sondern auch die evangelischen – ein bisher von katholischer Seite bei solchen Anlässen nicht geübter Brauch –, sowie die in Bologna und Paris eingeladen worden; von den evangelischen nahmen allerdings lediglich die Universitäten Erlangen, Marburg und Rinteln durch Abgesandte daran teil¹⁷.

Am 9. August reiste Hassencamp mit seinen beiden Begleitern von Würzburg ab, nun den bereits erwähnten Weg durch das Maintal nehmend¹⁸:

„Den 9ten August 1782 verließ ich mit meiner Reisegesellschaft Wirzburg, sehr zufrieden mit der dortigen Aufnahme, die wir gar nicht besser hätten wünschen können. Wir nahmen für diesesmal den Weg auf der andern Seite des Mayns hin, und kamen den Abend in Bischofsheim¹⁹ an.

Den 10ten August fuhren wir an einem sehr schönen heiteren Morgen noch vor Sonnenaufgang von Bischofsheim ab, und kamen durch verschiedene kleine unbeträchtliche Oerter. In Miltenberg, einem Churmaynzischen Städtchen am Mayn, welches aus einer einzigen sehr langen noch so ziemlich

¹⁴ Zu Joseph II. (1741-1790), 1765-1790 römisch-deutscher Kaiser, vgl. *Hans Wagner*, Joseph II., Kaiser (seit 1765), in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 10, Berlin 1974, S. 617-622, *Ernst Wangermann*, Josef II., Kaiser, König von Böhmen und Ungarn, in: *Brigitte Hamann* (Hrsg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, München 1988, S. 187-190, sowie *Peter Baumgart*, Joseph II. und Maria Theresia 1765-1790, in: *Anton Schindling u. Walter Ziegler* (Hrsg.), *Die Kaiser der Neuzeit 1519-1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutsches Reich*, München 1990, S. 249-276 u. 490-491.

¹⁵ Diese Bemerkung bezieht sich zunächst auf die in Anm. 12 und 13 genannten Stationen, denn zwischen Esselbach und Würzburg gab es lediglich noch die Posthalterei Roßbrunn als Station; vgl. *Münzberg* (wie Anm. 12), S. 241.

¹⁶ Vgl. *Hassencamp*, Briefe (wie Anm. 1), S. 101, sowie *Anton Schindling*, *Die Julius-Universität im Zeitalter der Aufklärung*, in: *Peter Baumgart* (Hrsg.), *Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 6)*, Neustadt an der Aisch 1982, S. 77-127, dies S. 96-100, bes. S. 96.

¹⁷ Vgl. *Schindling* (wie Anm. 16), S. 96 u. 99.

¹⁸ *Johann Matthäus Hassencamp*, Brief eines Reisenden von Hanau und Wilhelmsbad, o. O. 1785, S. 3 ff.

¹⁹ Diese mainzische Stadt kam 1803 an das Fürstentum Leiningen und wurde, nachdem sie 1806 an das Großherzogtum Baden gekommen war, Bischofsheim an der Tauber bzw. – wie heute – Tauberbischofsheim genannt; vgl. *Engelbert Strobel*, *Tauberbischofsheim, Ldkr. Tauberbischofsheim*, in: *Erich Keyser* (Hrsg.), *Badisches Städtebuch (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hrsg. v. Erich Keyser, Bd. IV, Südwest-Deutschland, 2. Land Baden-Württemberg, Teilbd. Baden)*, Stuttgart 1959, S. 155-158, dies S. 155 u. 157.

gebauten Straße bestehet, aßen wir zu Mittag. Hier sahe nun die Gegend ganz anders aus, wie auf dem jenseitigen rauhen Speshart, und wir bereueten den kleinen Umweg, welchen wir machten, gar nicht; wir fuhren hier auf den schönsten Chausseen durch recht paradisische Thäler hindurch, in deren Mitte der schifbare spiegelglatte Mayn majestätisch langsam einher floß, dessen Ufer mit fetten Triften, fruchtbaren Kornfeldern, Nuß- und Kastanienbäumen besetzt waren, auf welche an fast noch unmerklichen Anhöhen Gemüse- und Obstgärten folgten, da weiter hinauf die Weinberge kamen, und dieses ganze herrliche Amphitheater endlich oben mit stolzen Wäldern bekränzt war, aus welchen hie und da noch mit einem unbeschreiblich angenehmen Geräusche helle Forellenbäche herabstürzten. Hier fand man also in einem Umfange von einigen Tausend Schritten fast alles zusammen, was nur immer zu des Menschen Nothdurft, Bequemlichkeit und Vergnügen erforderlich ist. Holz, Wasser, Wein, Milch, Getraide, Obst, Gemüse, Fische, Geflügel, zahme und wilde Thiere im Ueberflusse. O wie wohl hat doch die gütige Mutter Natur für ihre Kinder gesorget, wie glücklich, vergnügt und zufrieden könnten wir hier leben, und wie elend, wie unglücklich machen wir uns oft durch unsere namenlose Thorheiten.

Noch den nemlichen Abend kamen wir spät in dem schönen Hanau an“.

Im Gegensatz zu anderen Reisenden des späten 18. Jahrhunderts, die es allerdings auch nicht so eilig hatten wie er²⁰, lieferte Hassencamp keine mehr oder weniger genauen Beschreibungen der durchfahrenen Orte, sondern er beschränkte sich auf die Wiedergabe seiner Eindrücke von der gesehenen Landschaft, wobei er den Spessart gegenüber seinem Briefempfänger, um diesem eine ungefähre Vorstellung davon zu vermitteln, mit den niederdeutschen Gebirgszügen Deister und Solling verglich. Deutlich ist dem Text zu entnehmen, daß Hassencamp von dem für die Rückreise ausgewählten Weg durch das Maintal, auf den er sich schon während der Hinfahrt gefreut hatte, begeistert war, was er nicht nur durch die Erwähnung des Gegensatzes zwischen ‚jenseitigem rauhen Speshart‘ und den durchfahrenen ‚paradisischen Thälern‘, sondern vor allem durch seine eindrucksvolle Landschaftsschilderung unterstrich.

²⁰ Vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 7), S. 34 f., 38-41 u. 44-50.

Das Erdbeben von 1787 im Raum Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

Von den seit dem Mittelalter für Deutschland belegten Erdbeben¹ waren einige nachweislich oder vermutlich auch im Raum Aschaffenburg zu spüren². Die ersten, deren Auswirkungen zweifelsfrei für Aschaffenburg bezeugt sind, waren das in der Schweiz am 8. September 1601³, das im Elsaß am 16. Oktober 1669⁴ und das in Süddeutschland am 3. August 1728⁵. Von den fast sechs Jahrzehnte später am 4. November 1787 gegen 3 und gegen 6 Uhr im Nordschwarzwald stattfindenden Erdbeben⁶ wurde zumindest das erste im Raum Aschaffenburg bemerkt, wie u. a. aus der 1819 geschriebenen „Chronick von Der Stadt Aschaffenburg“ des Glöckners Franz Haus (1779-1835)⁷ hervorgeht, denn dort steht zu diesem Datum⁸:

„Anno. 1787. den 4 = *novembr* morgens frieh 3. uhr: hatte sich bey Schwehrem Wetter ein Erdbeben Spühren lasen.“

Wesentlich ausführlicher als dieser mehr als drei Jahrzehnte nach dem Ereignis niedergeschriebene Chronikeintrag war ein zeitgenössischer amtlicher Bericht

¹ Vgl. *A[ugust] Sieberg*, Beiträge zum Erdbebenkatalog Deutschlands und angrenzender Gebiete für die Jahre 58 bis 1799 (Mitteilungen des Deutschen Reichs-Erdbebendienstes, Heft 2), Berlin 1940.

² Vgl. die Karten ebd., S. 19, 24, 34, 43, 57, 73 u. 94; hinsichtlich der Erdbeben von 838, 841, 858, 1020, 1081, 1348, 1356, 1372, 1445 und 1475 vgl. ebd., S. 21 f., 25 f., 36-40 u. 44 f.

³ Vgl. ebd., S. 56 f., bes. S. 56.

⁴ Vgl. ebd., S. 64. Weitere wahrscheinlich ebenso in Aschaffenburg zu bemerken gewesene Erdbeben zwischen diesem und dem von 1728 fanden 1682, 1690, 1691, 1692, 1693 und 1727 statt; vgl. ebd., S. 66-71 u. 75.

⁵ Vgl. ebd., S. 75 ff., bes. S. 77. Bis zu dem Erdbeben von 1787 fanden 1729, 1756 und 1784 solche Naturereignisse statt, deren Auswirkungen ebenfalls in Aschaffenburg zu spüren gewesen sein dürften; vgl. ebd., S. 77, 85-89 u. 99. Für das Beben am 10. Mai 1733 ist Aschaffenburg ausdrücklich genannt; vgl. ebd., S. 78. Zu dem Erdbeben von Düren am 18. Februar 1756 vgl. ausführlich *Hein Meidow*, Rekonstruktion und Reinterpretation von historischen Erdbeben in den nördlichen Rheinlanden unter Berücksichtigung der Erfahrungen bei dem Erdbeben von Roermond am 13. April 1992, Köln 1995 (math.-nat. Diss.), S. 56-71, bes. S. 67. Zu den Erdbeben von St. Goar am 29. Juli 1846 sowie von Tollhausen – heute Ortsteil der Gemeinde Elsdorf – bei Düren am 26. August 1878 und ihren Auswirkungen bis Aschaffenburg vgl. ebd., S. 86-112 u. 187-305, bes. S. 93, 108, 187, 195, 198 f., 233, 247 u. 305.

⁶ Vgl. *Sieberg* (wie Anm. 1), S. 101. In den südwestlich von Pforzheim im Enzgau gelegenen Orten Neuenbürg und Gräfenhausen, letzteres nun ein Ortsteil von Birkenfeld, und deren Umgebung waren diese beiden Beben die Hauptstöße von mindestens sieben Beben in der Zeit vom 3. November 1787 um 20 Uhr bis zum folgenden Morgen um 8 Uhr; vgl. ebd., S. 102.

⁷ Zu diesem und zu seiner Chronik vgl. *Carsten Pollnick*, Die Chronik des Glöckners Franz Haus oder ein Kleinod der Aschaffener Lokalgeschichte, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 1 (1983-1986), S. 51-59.

⁸ Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Handschriften, Franz Haus, Chronik, S. 132; sofern nicht anders angegeben bei allen Zitaten aus handschriftlichen Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage. Die Druckfassung von 1855 entspricht in diesem Punkt der handschriftlichen; vgl. *Franz Haus*, Chronik von der Stadt Aschaffenburg oder der lustige Zeitvertreib, Aschaffenburg 1855, S. 10: „Am 4. November morgens früh 3 Uhr hat sich bei schwerem Wetter ein Erdbeben spüren lassen.“

des Vizedomamts Aschaffenburg⁹ an die Landesregierung in Mainz vom Tag des Erdbebens ausgefallen¹⁰:

„Heut Frühe kurz¹¹ vor 3. Uhr ist zu Aschaffenburg, Stockstadt¹², und Babenhausen ein Erdbeben von Osten herkommend gegen Westen ziehend verspüret worden. Sowol in der Stadt dahier ist es beobachtet worden, als auch besonders hat es der Schloßthürmer Wittman¹³ bemerket; indeme die Fenster auf dem Schloßthurm gerasselt, das Uhersail sich stark bewegt, die offengestandene Thür krachend hin und her sich bewegt hat, und das obere Gebälk solche Krach gethan, als wenn ein Donnerwetter seye. Übrigens war es ganz windstill, ohne alles unterirdische Getöb, und dauerte eine Minute. Zu Stockstadt äusserte¹⁴ sich das Erdbeben auf der linken Seite gegen den Wald zu, die Häuser¹⁵ haben gezitteret, und die Leute wurden in den Betten bewegt. Aber gleichfals ohne Getöb. Zu¹⁶ Babenhausen aber verspürte man ein unterirdisches Getöb. Dieses Erdbeben verursachte weiters keinen Schaden, nur daß die Leute, die es bemerkten, erschracken, besonders ist der Schlossthürmer Wittmann in großen Schrecken gerathen.

⁹ Das Vizedomamt Aschaffenburg war die Mittelinstanz zwischen den in seinem Bereich liegenden Unterbehörden und der Landesregierung in Mainz; vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, H. 12), München 1963, S. 65 f.

¹⁰ Vizedomamt Aschaffenburg – Will, Ovelog, Kleiner, Gerlach – (Aschaffenburg, 4. November 1787) an die Landesregierung in Mainz: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Polizeiakten, 2847; hier bei Wiedergabe diakritische Zeichen (U-Bogen bei U/u bzw. Ü/ü) sowie B/b und K/k nach modernem Gebrauch. Es handelte sich bei den Unterzeichnern des Berichts um den Vizedomamtsdirektor, den Amtsrichter, den Oberkeller des Bachgaus und um den Amtskeller von Rothenbuch; vgl. *Christ* (wie Anm. 9), S. 66.

¹¹ Dieses Wort nachträglich über der Zeile hinzugefügt.

¹² Vorlage: „Stodtstadt“.

¹³ Johann Andreas Wittmann, dessen Vater damals Bürger von Ochsenfurt war, heiratete am 25. November 1727 die Tochter des Musikers und Schloßtürmers Johann Adam Oltz – starb am 29. November 1738 im Alter von 102 Jahren – und war gut ein Jahr später, wie aus dem Taufeintrag vom 29. Dezember 1728 für seinen Sohn Bartholomäus hervorgeht, Nachfolger seines Schwiegervaters; vgl. Das älteste Kirchenbuch der kath. Pfarrei Unsere Liebe Frau / Aschaffenburg, hrsg. v. Arbeitskreis Personen- und Familienforschung im Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg, Red. Heinrich Fußbahn, Aschaffenburg 1999, S. 90, Nr. 3362 (zu 1728) u. S. 115, Nr. 3894 (zu 1727) sowie Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg, Bd. II (1730-1782), hrsg. v. Arbeitskreis Personen- und Familienforschung im Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg, Red. Heinrich Fußbahn, Aschaffenburg 2000, S. 419, Nr. 11829 (zu 1738). Wittmann starb am 25. Januar 1790 als 90jähriger; mündliche Auskunft von Dr. iur. Heinrich Fußbahn aufgrund seiner genealogischen Unterlagen. Wie aus dem Bericht des Vizedomamtes hervorgeht, versah Wittmann seinen Dienst noch im Alter von 87 Jahren. Einige Jahr zuvor hatte er um die Ernennung eines seiner Söhne zu seinem Nachfolger gebeten und diese Bitte an den Landesherrn ein Jahr später wiederholt – undatierte Eingabe Andreas Wittmanns an Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, I. Hauptabteilung, Rep. 110 B, 59 b –: „Was bereits voriges Jahr durch eine fußfällig überreichte Bittschrift zum Trost meiner in kurfürstlichen Diensten erlebten 85. Jahren, und in Absicht auf die künftige Versorgung eines von meinen Söhnen, in tiefester Erniedrigung nachgesucht habe, solches dürfte noch in Höchstem Andenken gnädigt beiwohnen. [...] damit auch meine schon 83jährige Ehefrau als etwa hinterlassende Wittib durch Theilnehmung dieser Höchsten Gnade nicht in Noth und Dürftigkeit gesezt werde.“

¹⁴ Nur U-Bogen, kein diakritisches Zeichen über „a“.

¹⁵ Dgl.

¹⁶ Vorlage: „Zu“.

+ ausgezogen, das in dem 10. Theil des 2ten
Buchs zu Aufhebung einer bewirkt ist.

in die Götter. Diese Gedächtnis
Anweisung wird durch gewisse Zeichen,
wie das die Laute, die in einem Buch,
nachdem es verlesen ist dem Vleser
Kunsten Verhältnisse in großer
Anzahl gegeben. Der Vleser kann zu
Aufhebung ist die dem oben angegebenen
Wort jeltun und zur Klärung, durch
J. d. f. d. 1787
Aufhebung einer 1787

Druck. H. H. H. H.

Carl. Oeuv. Kleiner Gedächtnis

Der¹⁷ Thürgärtner¹⁸ zu Rothenbuchen hat bei dem eben geschehenen Erscheinen angezeigt, daß er vor 3. Uhr das Erdbeben zu Rothenbuch bemerkt habe.“

Wie aus dem Bericht des Vizedomantes hervorgeht und aufgrund der geologischen Gegebenheiten nicht anders zu erwarten¹⁹, verlief das Erdbeben vom 4. November 1787 im Raum Aschaffenburg, ohne Schäden zu hinterlassen. Diejenigen, die nachts um 3 Uhr nicht wach waren oder aufgrund des Bebens nicht aus dem Schlaf gerissen wurden, dürften von diesem Naturereignis nur aufgrund von Erzählungen erfahren haben. Jedenfalls ist der zitierte Bericht des Vizedomantes aufgrund der Aussagen mehrerer Zeugen, von denen allerdings nur der Schloßtürmer zu Aschaffenburg und der Tiergärtner zu Rothenbuch ausdrücklich erwähnt, eine recht genaue Beschreibung über den von Osten nach Westen erfolgten Verlauf des Erdbebens.

¹⁷ Der hiermit beginnende Satz von gleicher Hand nachträglich in den Kontext bzw. (ab: „angezeigt“) am linken Rand hinzugesetzt.

¹⁸ Es handelte sich dabei um den Aufseher, den Tiergärtner, des ursprünglich als Wildpark angelegten und damals noch der Pferdezucht dienenden landesherrlichen Tiergartens zu Rothenbuch, der 1790 aufgelöst wurde und dessen Fläche, das Tiergartenfeld, 1794 entsprechend der Anzahl der Haushalte in Rothenbuch in 114 Teilen zur Erbpacht ausgegeben wurde; vgl. *Stephan Beblen*, *Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend, mit besonderer Rücksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Volkskunde*, Bd. 2, Leipzig 1823, S. 50, sowie *Hellmuth Wolff*, *Der Spessart. Sein Wirtschaftsleben*, Aschaffenburg (1905), S. 137 u. 234 f.

¹⁹ Vgl. Anm. 6.

Eine reichspolitische Aussage des Landesherrn anlässlich einer Konzertgenehmigung (1802)

von Hans-Bernd Spies

In der zum Jahresanfang 1802 gegründeten und in Aschaffenburg erscheinenden ‚Privilegirten Kur-Mainzischen Landes-Zeitung‘, die im folgenden Jahr, nämlich am 25. Mai 1803, in „Aschaffenburg Zeitung“ umbenannt werden sollte¹, konnte man am Nachmittag – das Blatt erschien damals gewöhnlich nachmittags² – des 22. November 1802 folgende Ankündigung lesen³:

„Morgen, als den 23ten Nov., ist Konzert im Römischen Kaiser. Der Anfang ist um 6 Uhr und das *Entrée* 1 fl. 12 kr. Nach Endigung des Konzerts ist *Vauxhall*⁴, und jene Herrn, die demselben beiwohnen wollen,⁵ zahlen 30 kr. Die Damen sind bei Beiden frei.“

Ehe diese Anzeige für ein Konzert mit anschließendem Tanz in dem in der Nähe des Schlosses gelegenen Gasthof zum ‚Römischen Kaiser‘⁶ zu Aschaffenburg erscheinen konnte, hatte die amtliche Erlaubnis für die geplante Veranstaltung erteilt werden müssen. Entsprechend war am Erscheinungstag der Anzeige, einem Montag, in einer Sitzung des üblicherweise an vier Wochentagen

¹ Zu Gründung und Umbenennung der Zeitung vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffenburg Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), *Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain*. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 33 ff., 37, 39, 60 u. 62.

² Das ergibt sich aus Meldungen von Ereignissen am Erscheinungstag; so enthielt die reguläre Kurzausgabe vom 19. August 1802, die als Anhang zur normalen und gezählten Ausgabe vom Vortag bezeichnet – Privilegirte Kur-Mainzische Landes-Zeitung 1802, Nr. 99, Anhang (19. August), S. [1] – als erstes eine mit „**Aschaffenburg** vom 19. Aug.“ datierte Meldung, die mit „reisten heute Vormittag um 11 Uhr wieder ab“ endete.

³ Privilegirte Kur-Mainzische Landes-Zeitung 1802, Nr. 140 (22. November), S. [4].

⁴ Zur Herkunft dieses Begriffs vgl. [*Heinrich August Pierer*, *Vauxhall*, in: *Heinrich August Pierer* (Hrsg.), *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, Bd. 32, Altenburg ²1840, S. 417: „**Vauxhall** [...], früher Dorf bei London, dicht an der Themse, das seinen Namen von der Jane Vaux hat, die es 1615 besaß, und das seitdem in den Stadttheil Lambeth verschlungen wurde. Hier legte ein Speculant um 1760 einen öffentl. Garten mit Springbrunnen an, der bald fashionable ward, u. wo sich viel schöne Welt versammelte. Der Besitzer benutzte dies zu Anlagen aller Art, vorzüglich aber zu Abendgesellschaften mit einem Theater, schönen Sälen, Illumination, Feuerwerken, Wasserkünsten aller Art &c. u. fand in Paris u. in and. großen Städten Nachahmung. Später nannte man Versammlungen im Garten, wo man Abends soupirt, u. Illumination mit vielen bunten Lampen, Feuerwerk u. dgl., V.“

⁵ Komma in Vorlage versehentlich auf dem Kopf stehend als halbes abschließendes Anführungszeichen gesetzt.

⁶ Damals wurde dieses seit 1791 mit Schildgerechtigkeit versehene Gebäude in der Stricker-gasse 2, das bis 1817 zugleich als Posthalterei und daneben bis 1856 als Poststall diente, noch zur Steingasse gezählt; vgl. *Alois Grimm*, *Aschaffenburg Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Stricker-gasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt*, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 541-548, bes. S. 541-544.

jeweils um 8 Uhr⁷ zusammenkommenden Hofrats- und Landesregierungs-kollegiums⁸ auch der Punkt „Das Morgen zu gebende *Concert* mit Tanz“ behandelt worden, wobei das Regierungspräsidium⁹ dem gesamten Kollegium¹⁰ anheimstellte¹¹, „ob es Derselben nicht bedenklich scheine, Morgen als den Tag, wo der größte Theil der Mainzer Kurlanden in fremdherrischen *Civil* Besizz genommen würden¹², nebst dem Konzert auch Tanz zu gestatten“.

Der Beschluß des Hofrats- und Regierungskollegiums vom 22. November in dieser Angelegenheit lautete¹³:

„Seye man von Kurfürst[licher] Regierung der unmasgeblichen Meinung, daß es wirklich unschicklich seyn möge, diese öffentliche Lustbarkeit auf einen in Wahrheit traurigen Tag zu erlauben, und daher das Konzert sowohl, als der Tanz für diesen Tag zu untersagen, sofort der *Direction* Nachricht zu geben seye.“

In der Tat war diese Entscheidung, die nicht nur den Tanz, sondern auch das Konzert untersagen wollte, letztendlich ‚unmasgeblich‘, denn Aschaffenburgs neuer Landesherr, Erzbischof und Kurfürst Carl – dieser war als Carl Freiherr von Dalberg¹⁴ bis zum Tod des Erzbischofs und Kurfürsten Friedrich Carl Jo-

⁷ Vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1797. Mit einem Verzeichniß des erhohen Domkapitels, auch aller zum kurf. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 100: „Die Sitzungen bei dem kurf. Hofrathe oder Regierung sind von 8 Uhr des Morgens, den Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Fällt aber in der Woche ein Feiertag ein: so ist den Mittwoch oder Samstag Session.“

⁸ Zu dessen Entwicklung vgl. *Günter Christ*, Erzstift und Territorium Mainz, in: Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6,2), Würzburg 1997, S. 15-444 u. 593-612, dies S. 19-24.

⁹ Es bestand aus drei Personen, nämlich dem Hofrats- und Regierungspräsidenten, dem Hofkanzler sowie dem Regierungs- und Kanzleidirektor; vgl. Hof- und Staats-Kalender (wie Anm. 7), S. 95, sowie *Christ* (wie Anm. 8), S. 22 f.

¹⁰ Dazu gehörten noch die adligen sowie die gelehrten Hof- und Regierungsräte; vgl. Hof- und Staats-Kalender (wie Anm. 7), S. 95-98, sowie *Christ* (wie Anm. 8), S. 23 f.

¹¹ Protokollauszug der Sitzung des mainzischen Hofrat- und Regierungskollegiums in Aschaffenburg vom 22. November 1802: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Polizeiakten, 1608. Hier und bei den weiteren Zitaten aus dieser Akte diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

¹² Diese Angabe war nicht ganz zutreffend, denn die Besitzergreifung durch Hessen-Darmstadt und Nassau-Usingen hatte bereits einige Wochen zuvor stattgefunden; vgl. dazu die diesbezüglichen Unterlagen: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungssachverhalte, L 111. Auch war schon am 25. August 1802 „die Regierung zu Erfurt in k. preußis. Pflicht genommen worden“; vgl. die entsprechende Meldung vom Erscheinungstag der Zeitung: Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung 1802, Nr. 104, Anhang (31. August), S. [1]. Wahrscheinlich war der Regierung bereits bekannt, daß am nächsten Tag (23. November 1802) in Regensburg der Reichsentschädigungsplan, der dem späteren Reichsdeputationshauptschluß entsprach, von der Reichsdeputation angenommen werden sollte; vgl. *Ernst Rudolf Huber*, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1: Reform und Restauration 1789 bis 1830, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1967, S. 45. Zum Reichsdeputationshauptschluß vgl. die unten in Anm. 19 angeführte Literatur.

¹³ Als „Conclusum“ im Protokollauszug (wie Anm. 11).

¹⁴ Zu diesem (1744-1817), 1802-1813 Aschaffenburgs Landesherr, zunächst noch als Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, zuletzt 1810-1813 als Großherzog von Frankfurt, vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Dalberg und die italienische Sprache, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv

seph¹⁵ am 25. Juli 1802 dessen Coadjutor gewesen –, betrachtete den Fall unter einem anderen Gesichtspunkt, weshalb er folgenden eigenhändigen Randvermerk auf den ihm vorgelegten Protokollauszug setzte:

„Bin¹⁶ ich anderer Meinung; der Kurstaat bringt dem Teutschen Vatterland ein edles Opfer¹⁷ den Frieden¹⁸ zu befestigen; welches nicht zu betrauen ist. Aendern würde ich den Bal nicht: abstellen auch nicht Carl“.

Somit konnte die Veranstaltung im ‚Römischen Kaiser‘ in der vorgesehenen Art und Weise stattfinden.

Interessant an der landesherrlichen Aussage ist, wie Erzbischof und Kurfürst Carl die politischen Gegebenheiten bewertete. Damals fanden in Regensburg jene Verhandlungen statt, die zum Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 führten, durch den jene Reichsstände, die infolge der Abtretung des linksrheinischen Reichsgebietes an Frankreich Territorialbesitz verloren hatten, im übrigen Reich entschädigt werden sollten, und zwar u. a. dadurch, daß bis auf die beiden Ritterorden, nämlich den Deutschen und den Malteser- bzw. Johanniterorden, alle reichsunmittelbaren geistlichen Territorien wie Erzstifte, Hochstifte und Stifte anderen Reichsständen zugesprochen wurden¹⁹. Diese Maßnahme betraf auch das Erzstift Mainz, doch da dessen Landesherr innerhalb

Aschaffenburg 6 (1999-2001), S. 4-11, dies S. 4, angegebene Literatur. Zu seinen und des von ihm regierten Herrschaftsbereichs unterschiedlichen Bezeichnungen vgl. *ders.*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: ebd. 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 265 ff., 272 ff., 276 f., 281 u. 285, sowie *ders.*, Dalbergs zweimalige Titulaturänderung im Frühjahr 1805, in: ebd. 6 (1999-2001), S. 235-240.

¹⁵ Zu Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal (1719-1802), 1774-1802 Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Carl Joseph Reichsfreiherr von Erthal, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 96-99, sowie *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: *ders.*, *Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Beiheft 1)*, Aschaffenburg 2002, S. 7-16.

¹⁶ Nach getilgt: „Ich“.

¹⁷ Folgt getilgt: „um“.

¹⁸ Folgt getilgt: „dau[erhaft]“.

¹⁹ Druck des Reichsdeputationshauptschlusses: *Karl Zeumer* (Bearb.), *Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit (Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht, Bd. 2)*, Tl. 2, Tübingen 1913, S. 509-528. Zusammenfassend zum Reichsdeputationshauptschluß und zu den zu ihm führenden Verhandlungen vgl. Protokoll der ausserordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg, Bd. 1-2, Regensburg 1803, Beilagen zu dem Protokolle der ausserordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg, Bd. 1-4, Regensburg 1803, *Anton Scharnagl*, Zur Geschichte des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803, in: *Historisches Jahrbuch* 70 (1951), S. 238-259, *Otto Friedrich Winter*, Österreichische Pläne zur Neuformierung des Reichstages 1801-1806, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 15 (1962), S. 261-335, bes. S. 266-290, *Huber* (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 42-61, sowie *Karl Otmar Freiherr von Aretin*, Heiliges Römisches Reich 1776-1806. Reichsverfassung und Staatssouveränität (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Bd. 38), Tl. 1, Wiesbaden 1967, S. 436-452.

der Reichsverfassung das wichtige Amt des Reichserzkanzlers²⁰ innehatte, wurde zwar das Erzstift aufgelöst, aber Erzbischof und Kurfürst Carl wurde neu mit dem Fürstentum Aschaffenburg, das größtenteils aus vormals mainzischen Ämtern bestand, dem Fürstentum Regensburg und der Grafschaft Wetzlar ausgestattet; dieses neue Staatsgebilde hieß Erzkanzlerischer Kurstaat²¹. Der Sitz des Erzbischofs von Mainz wurde durch den Reichsdeputationshauptschluß nach Regensburg verlegt; die entsprechende Bestimmung in § 25 lautete²²:

„Der Stuhl zu Mainz wird auf die Domkirche zu Regensburg übertragen. Die Würden eines Kurfürsten, Reichs-Erzkanzlers, Metropolitan-Erzbischofs und Primas von Deutschland, bleiben auf ewige Zeiten damit vereinigt.“

Wenngleich diese Verlegung seines Erzbischofssitzes erst 1805 abschließend kirchenrechtlich vollzogen wurde²³, erblickte Erzbischof und Kurfürst Carl in der Tatsache, daß das Amt des Reichserzkanzlers zumindest vorläufig gerettet war, einen wichtigen Schritt zur Sicherung der Reichsverfassung. Seine gut zwei Monate zuvor, am 15. August 1802, geäußerten Wünsche²⁴ – „Als Erzkanzler: Daß Ordnung, Ruh und Einigkeit baldmöglichst in Teutschland hergestellt werden.“ und „Als Kurfürst: Daß der Kurstaat durch billige Entschädigungen bestehe.“ – sah er aufgrund des Verhandlungsstandes als erfüllt an²⁵, weshalb er am 22. November 1802 nicht kleinlich eine für den nächsten Tag in Aschaffenburg geplante Konzert- und Tanzveranstaltung verbieten wollte.

²⁰ Von den mit der Kurwürde verbundenen Erzämtern war das des Erzkanzlers für Deutschland bzw. des Reiches (Archicancellarius Sacri Imperii per Germaniam) das bedeutendste, während die Erzkanzlerämter der beiden anderen geistlichen Kurfürsten, des Erzbischofs von Köln für Italien und des Erzbischofs von Trier für Frankreich und Burgund, dem nachstanden und im Laufe der Zeit auch erheblich an Bedeutung verloren hatten; vgl. zusammenfassend *A[dolf] Laufs*, Erzämter, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hrsg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann, Bd. 1, Berlin 1971, Sp. 1011-1015, bes. Sp. 1011 u. 1013.

²¹ Vgl. *Spies*, Kurmainz (wie Anm. 14), S. 265-269.

²² *Zeumer* (wie Anm. 19), S. 516.

²³ Zu diesem Sachverhalt vgl. *Georg Schwaiger*, Der Erzbischof Dalberg und das Erzbistum Regensburg, in: Karl Hausberger (Hrsg.), Carl von Dalberg. Der letzte geistliche Reichsfürst (Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 22), Regensburg 1995, S. 59-72, dies S.62-65, sowie *Spies*, Titulaturänderung (wie Anm. 14), S. 235 f.

²⁴ Erzbischof und Kurfürst Carl (Aschaffenburg, 15. August 1802) an seinen Staatsminister Franz Joseph Freiherr von Albin in Regensburg; Druck: *Alois Gerlich*, Briefe Karl Theodors von Dalberg an Franz Joseph von Albin, in: Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 7, Wiesbaden 1972, S. 108-139, dies S. 109.

²⁵ Der verbesserte Entschädigungsplan vom 8. Oktober 1802 entsprach hinsichtlich seiner Ausstattung bereits dem Reichsdeputationshauptschluß; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Erthals Tod und Dalbergs Regierungsantritt in Aschaffenburg und Regensburg, in: ders. (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 120-139, dies S. 131 ff.

Die Aufstellung von Dalbergs Herz in der Stiftskirche Aschaffenburg (1877)

von Hans-Bernd Spies

Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817)¹, Erzbischof von Regensburg und Fürstprimas, starb am 10. Februar 1817; zwei Tage nach seinem 73. Geburtstag, an seinem durch den Reichsdeputationshauptschluß von Mainz an die Donau verlegten Bischofssitz². Dem am 14. Februar im Dom zu Regensburg beigesetzten Leichnam war zuvor das Herz entnommen worden, das, einbalsamiert in einem silbernen Gefäß³, nach Aschaffenburg, dessen Landesherr Dalberg von 1802 bis 1813, zuletzt (1810-1813) als Großherzog von Frankfurt⁴, gewesen war, gesandt wurde, wo es am 8. April eintraf und, nachdem es zunächst in die Jesuitenkirche gebracht worden war, am 10. April in der Krypta der Stiftskirche beigesetzt wurde⁵.

Am 23. Juli 1875 wurden nach fast einem halben Jahrhundert wieder „die Grüfte im Innenbau der Stiftskirche zur Besichtigung ihres dermaligen Zustandes geöffnet“. Darüber stand zwei Tage später in der Aschaffener Presse⁶:

¹ Zu diesem vgl. außer der nach wie vor heranzuziehenden Biographie von *Karl Freiherr von Beau-lieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 1-2, Weimar 1879, jene von *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, sowie die Sammelbände von *Konrad M[aria] Färber*, *Albrecht Klose* u. *Hermann Reidel* (Hrsg.), Carl von Dalberg – Erzbischof und Staatsmann (1744-1817), Regensburg 1994, *Hans-Bernd Spies* (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, sowie *Karl Hausberger* (Hrsg.), Carl von Dalberg. Der letzte geistliche Reichsfürst (Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 22), Regensburg 1995.

² § 25 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 – Druck: *Karl Zeumer* (Bearb.), Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit (Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht, Bd. 2), Tl. 2, Tübingen ²1913, S. 509-528 – hatte in diesem Zusammenhang bestimmt: „Der Stuhl zu Mainz wird auf die Domkirche zu Regensburg übertragen. Die Würden eines Kurfürsten, Reichs-Erzkanzlers, Metropolitan-Erzbischofs und Primas von Deutschland, bleiben auf ewige Zeiten damit vereinigt.“ Die päpstliche Genehmigung für die Verlegung des Erzbischofssitzes erfolgte erst 1805, und den Titel Fürstprimas erhielt Dalberg 1806 durch die Rheinbundakte; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 265 u. 269-272. Den Titel Fürstprimas führte Dalberg auch nach seinem Verzicht auf alle weltlichen Würden bis an sein Lebensende; vgl. die am 19. August 1816 in Regensburg mit „C a r l, Fürst Primas“ unterzeichnete „Denkschrift an die Hochansehnliche zur Erledigung des Art. 45 des Wiener Congreß-Beschlusses niedergesetzte Kommission zu Frankfurt“, Druck: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Nachlaß Dalberg, 27.

³ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Beisetzung von Dalbergs Herz in Aschaffenburg 1817, in: ders., Dalberg (wie Anm. 1), S. 256-262, dies S. 257 f.

⁴ Zu den unterschiedlichen staatsrechtlichen Bezeichnungen von Aschaffenburg und seiner Umgebung unter Dalberg vgl. *Spies*, Kurmainz (wie Anm. 2), S. 265-269 u. 272-276.

⁵ Vgl. *Spies*, Beisetzung (wie Anm. 3), S. 260.

⁶ Unter „Mannigfaltiges“ mit Datierung „A s c h a f f e n b u r g , 24. Juli“ in: Beobachter am Main und Aschaffener Anzeiger 1875, Nr. 165 (25. Juli), S. 12; dort auch das vorhergehende Zitat. Hier und in den weiteren Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Schriften J in I bzw. J differenziert wiedergegeben.

„In der wohlbehaltenen Gruft an der großen Chortreppe ruhen in einem zinnernen Sarge, dessen Deckel bei der letzten Oeffnung im Jahre 1829 nicht mehr hermetisch verschlossen wurde, sondern verschoben war, die zerfallenen Ueberreste des Curfürsten Anselm Franz v. I n g e l h e i m⁷, bekleidet mit den größten theils vermoderten (unächten) Insignien seiner bischöflichen und fürstlichen Würde [...] – das Ganze ein ernstes Bild irdischer Vergänglichkeit. – Denselben überraschte der Tod in seinem vielgeliebten Aschaffenburg, wo er so gerne residirte und seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß 1695 in der Stiftskirche beigesetzt wurde. – Die 2. Gruft in Mitte des Chors umschließt die irdische Hülle des 1802 verst. Curfürsten Friedrich Carl Joseph von E r t h a l⁸. Der Sarg, ein wahres Meisterstück, 34 Zentner schwer, ruht auf sechs Löwenfüßen, ringsum halten acht Löwenhäupter messing-vergoldete Hebringe im Munde. Oben auf dem Sarge liegt ein schön gearbeitetes Crucifix – unten am Fuße desselben sind verschiedene Inschriften eingravirt. – Aus dieser Erthal'schen Gruft wurde das dort in einer silbernen Kapsel verwahrte Herz des Fürsten Primas Karl Theodor von D a l b e r g erhoben, der 1817 in Regensburg starb. Diese Kapsel mit der theuren Reliquie soll in einer vergitterten Nische im Stiftschor aufgestellt und der Verdienten Bewunderung der Kunstfreunde und Besucher der Stiftskirche zugänglich gemacht werden, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen wollen.“

Zu dem zuletzt genannten Punkt war am 23. Juli im Protokoll über die Öffnung der Grüfte vermerkt worden⁹:

⁷ Anselm Franz Freiherr von Ingelheim (1634-1695), von 1679 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, starb am 30. März 1695 in Aschaffenburg, wo seinem Leichnam Herz und Eingeweide entnommen und dann in Mainz – im Dom bzw. in der Kirche St. Gangolph – beigesetzt wurden; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Tod in Aschaffenburg – in ihrer Residenzstadt am Main verstorbene Erzbischöfe von Mainz, in: *MSSA* (wie Anm. 2) 6 (1999-2001), S. 281-287, dies S. 287. Zu diesem vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Anselm Franz (seit 1680 Reichsfreiherr) von Ingelheim, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 201-202.

⁸ Zu Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal (1719-1802), von 1774 – Bischofsweihe erst 1775 – bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Carl Joseph Reichsfreiherr von Erthal, in: Gatz (wie Anm. 7), S. 96-99, sowie *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16.

⁹ Auszug aus dem Protokoll des königlichen Stiftsrentamtes Aschaffenburg vom 23. Juli 1875, Abschrift des von Stiftsrentamtmann Martin – Michael Kaspar Martin (1822-1909) war von 1860 bis 1892 Stiftsrentamtmann; vgl. *Grimm* (wie Anm. 10), S. 396 – beglaubigten Auszugs: Prinz Salm-Dalbergsches Archiv Wallhausen, 1. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus handschriftlichen Stücken diplomatische Wiedergabe der Vorlage. Über diesen Vorgang gibt es weder Unterlagen im Archiv der Stiftskirche Aschaffenburg noch in der Altregistratur des Staatlichen Stiftungsamtes Aschaffenburg, eine einschlägige Akte im Bestand Stiftungsamt Aschaffenburg des Staatsarchivs Würzburg ist nicht vorhanden und vermutlich – die entsprechende Position des Abgabeverzeichnis ist nicht abgehakt, außerdem ist die seitens des Staatsarchivs eingefügte fortlaufende Numerierung an dieser Stelle unterbrochen (auf I B, Nr. 134 folgt sogleich Nr. 136, mithin war Nr. 135 für die fehlende Akte vorgesehen) – auch nie dorthin gelangt. Ein sieben Jahr später veröffentlichter und von ihm selbst stammender Augenzeugenbericht über die Öffnung der Grüfte bei *Joseph Reber*, Ein Gang durch die Stiftskirche. Vortrag, gehalten

„Ferner kommt zu registrieren, daß das silberne *Kelchgefäß* mit dem Herzen des Großherzogs *Carl v. Dalberg*, Erzbischof von Regensburg – nicht wieder in der *v. Erthal*'schen Gruft beigesetzt, vielmehr auf Antrag des Herrn Stiftspfarrers *Dr. Kiesel*¹⁰ u. des als Zeuge anwesenden Freiherrlich von *Dalberg*'schen Oberadministrators Herrn *Ludwig Stadelmayer*¹¹ von hier – dieser handelnd Namens seines *Chefs* des Reichsbaron *Friedrich von Dalberg*¹² in Datschitz, noch lebenden einzigen Vertreters der Großherzoglich von *Dalberg*'schen Familie – beschlossen wurde

zum Besten des Frauenvereines unterm roten Kreuz, als kleine Festgabe zum Jubiläum der Stiftskirche Aschaffenburgs, Aschaffenburg 1882, S. 36-39: „Es war im Juli des Jahres 1875, als ich, kaum hierher gekommen, im Gasthofs, wo ich damals wohnte, ich weiß nicht mehr durch welche Veranlassung, hörte, daß die in der Kirche befindlichen Grüfte [...] geöffnet würden. Rasch nahm ich meinen Hut und eilte hin, um, wo möglich, Zeuge dieser ersten Scene zu sein. Ich kam in die Kirche, als gerade der Deckel der ersten, vordersten, bei dem Hochaltare befindlichen Gruft, abgehoben wurde. Die Gesellschaft war nicht groß. Eine Leiter wurde hinabgelassen, die Arbeiter stiegen voran mit ein paar Leuchtern in der Hand, die anwesenden wenigen Herren folgten. Das Grabgewölbe war eng und klein – hier ruhte Anselm Franz von Ingelheim – und auf dem Boden stand der Zinnsarg des Kirchenfürsten halb geöffnet. Der Deckel war, weil der innere Holzsarg verfault war, etwas in sich zusammengesunken, hatte sich deshalb geneigt und gesenkt und schwebte so halb zwischen dem Boden und dem Sarge. Die rasch aufgetauchte Meinung, es möchte eine räuberische Absicht vorgelegen sein, ward schnell durch den Augenschein verscheucht. Denn, nachdem der Deckel ganz abgehoben war, gewahrte man die Leiche – ich ward ersucht, sie recht nahe zu besehen – fast in vollständiger Verwesung. Hier hatten Räuber nichts zu suchen und nichts zu finden. Denn der Schmuck der Leiche war sehr einfach. [...] Es war der Anblick eines Mitteldinges zwischen einer Leiche und eines Skelettes und dadurch um so erschütternder. Still schloß man den Sarg, so gut es wieder ging, und entfernte sich schweigend. Um so gespannter war ich auf die Oeffnung der zweiten Gruft, wo Erthal seine Ruhstätte hatte. Es war in gewissem Sinne ein Gegensatz zu der ersteröffneten. Bedeutend größer und geräumiger zeigte sie gleich beim Eintritte einen fast neu glänzenden, herrlichen zinnernen Sarg, ohne die geringsten Spuren der Zerstörung. Derselbe ruhte auf sechs Löwenfüßen und rings an den Langseiten desselben traten feinzelierete Löwenhäupter mit messingenen Ringen im Rachen hervor. Den Sargdeckel schmückte ein feingearbeitetes Kruzifix und am Fußende des Sarges befand sich mit dem Mainzer Kurfürstenwappen eine längere lateinische Inschrift. [...] Doch auf dem Deckel stand noch eine silberne Urne in der Form eines herzförmigen Kelches. Sie umschloß, wie die eingravierte Inschrift besagte, das Herz eines der edelsten Menschen, des ersten Wohlthäters hiesiger Stadt, des durch so viele Lebensschicksale wandelnden Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg. [...] Einstimmig war der Wunsch der in der Gruft Versammelten, die silberne Urne mit dem Herzen in der Kirche selbst zur sichtbaren Aufstellung zu bringen und so befindet sie sich jetzt ein einer kleinen Nische links an dem Eingange zum hohen Chore hinter vergittertem Glase, nicht weit von der Ruhstätte seines edlen Vorgängers.“

¹⁰ Dr. Johann Kiesel (1817-1893) war von 1870 bis 1893 Stiftspfarrer; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch [I]. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 386.

¹¹ Zu diesem (1820-1883), Verwalter der in Deutschland gelegenen Güter der Freiherren von Dalberg, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Überführung des Dalberg-Archivs von Aschaffenburg nach Darmstadt (1934), in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde N. F. 55 (1997), S. 209-223, dies S. 218.

¹² Friedrich Ferdinand Franz Egbert Freiherr von Dalberg (1822-1908) war damals nicht das einzige männliche Mitglied des Geschlechts, denn er hatte noch zwei Söhne, Karl Heribert Friedrich Ludwig Maria Georg Hubertus Anastasius (1849-1920) und Maria Friedrich August Egbert Karl Ludwig Georg Hubertus Franz von Sales (1863-1914); während der ältere Bruder später drei Töchter hatte, hatte der jüngere zwei Söhne, mit deren jüngerem, Johannes Evangelist Maria Joseph Franz Antonius Aloisius (1909-1940), starb die Familie im Mannesstamm aus; vgl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser. Zugleich Adelsmatrikel der Deutschen Adelsgenossenschaft, Teil A, 90 (1940), S. 100 – danach auch die Vornamen –, sowie Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 11: Familien vom Mittel- und Oberrhein und aus Burgund, Marburg 1986, Taf. 59.



In Regensburg angefertigte silberne Kapsel mit dem Herz Carl von Dalbergs, die sich seit 1877 in einer Nische auf der Südseite des linken westlichen Vierungspfeilers der Stiftskirche St. Peter und Alexander in Aschaffenburg befindet (Aufnahme: Foto Alfén, Aschaffenburg, 1993).

daß dieses Gefäß mit seinem ehrwürdigen Inhalte nach Art der Aufbewahrung der Herzen der bayerischen Königsfamilie in Altötting¹³ – an einem würdigen Platze in der Stiftskirche so aufbewahrt werde, daß es unbeschadet seiner Sicherheit sichtbar u. der Verehrung zugänglich bleibt.

Bis dieser entsprechende Platz gewonnen u. hergestellt sein wird, wird Herr Pfarrer *Dr. Kiesel* die Aufbewahrung des *resp.*¹⁴ Gefäßes im Silberschranke der Sakristey pflegen u ist sofort dafür Reponirung erfolgt.“

Diesen Auszug, aus dem hervorgeht, daß die Kapsel mit dem Herzen Carl von Dalbergs am 23. Juli 1875 aus der Gruft in den in der Sakristei der Stiftskirche befindlichen Silberschrank gebracht wurde, sandte Ludwig Stadelmayer, Verwalter der Familie Dalberg in Aschaffenburg, am 27. Juli nebst dem oben zitierten Zeitungsartikel vom 25. Juli sowie einer Abschrift der Inschrift auf der Herzkapsel an seinen Dienstherrn, Friedrich Freiherr von Dalberg, nach Datschitz (tschech.: Dačice) in Böhmen¹⁵.

Bis die für Carl von Dalbergs Herz vorgesehene Nische fertig war, sollten allerdings fast zwei Jahre vergehen. Stadelmayer konnte zwar am 17. November 1876 nach Datschitz berichten, „daß die Nische in der Stiftskirche nahezu fertig“¹⁶ war, doch erst am 26. Juni 1877 wurde das Herz aus dem Silberschrank der Sakristei in die Nische des linken westlichen Vierungspfeilers eingesetzt. Aufgrund einer Mitteilung Stadelmayers¹⁷ erschien am 27. Juni in der „Aschaffener Zeitung“ folgende Meldung¹⁸:

„**Aschaffenburg**, 27. Juni. Gestern wurde das in einer silbernen Kapsel verwahrte Herz des Fürst-Primas Carl Theodor v. D a l b e r g in der hierfür errichteten¹⁹ Nische im Chor der hiesigen Stiftskirche nach vorheriger Benediktion²⁰ Seitens des Herrn Stadtpfarrers Dr. Kiesel aufgestellt. Die

¹³ Zu den Herzbestattungen in der Gnadenkapelle in Altötting und zum frömmigkeitsgeschichtlichen Hintergrund derartiger Bestattungen vgl. *Gerhard P. Woeckel*, *Pietas Bavarica*. Wallfahrt, Prozession und Ex voto-Gabe im Hause Wittelsbach in Ettal, Wessobrunn, Altötting und der Landeshauptstadt München von der Gegenreformation bis zur Säkularisation und der „Renovatio Ecclesiae“, Weisshorn 1992, S. 404, 408 ff., 412-419 u. 628 f.

¹⁴ Abkürzung für ‚respektive‘ = beziehungsweise.

¹⁵ Das ergibt sich dem eigenhändigen Vermerk „Am 27.^{ten} Juli 1875. mit der Nr. 165. des Beobachters am Main u. Protokolls-Auszug des k. Stiftsrentamtes v. 23.^{ten} d. h. Herrschaft übersendet. Stadelmayer“ quer auf einer Abschrift der Kapselinschrift: Prinz Salm-Dalbergsches Archiv Wallhausen, 1. Vgl. auch ebd. Friedrich Freiherr von Dalberg (Datschitz, 7. August 1875, eigenhändig) an Ludwig Stadelmayer: „Lieber Stadelmayer! Ihre Schreiben d. d. 5 [ten] Aug. und d. d. 27 Juli mit den Beilagen habe ich erhalten u. danke für die Abschriften, des *Protocols* u. des Innschrift[lichen] auf der Kapsel.“

¹⁶ Eigenhändiger und paraphierter Vermerk Stadelmayers unter dem in Anm. 15 zitierten Schriftstück.

¹⁷ Eigenhändiges Konzept Stadelmayers seines der Aschaffener Presse eingesandten Textes mit eigenhändigem späteren Vermerk, daß dieser „in hiesige Zeitung“ in Nr. 157 und „in den Beobachter am Main“ in Nr. 145 gelangte: Prinz Salm-Dalbergsches Archiv Wallhausen, 1.

¹⁸ Aschaffener Zeitung 1877, Nr. 157 (27. Juni), S. [3], unter „Aus Stadt und Kreis“.

¹⁹ In Stadelmayers Fassung (wie Anm. 17) folgt „vergitterten“, so auch zwei Tage später in der anderen Aschaffener Tageszeitung (wie Anm. 21).

²⁰ Das bedeutet, daß das Herz nach liturgischem Ritual der Katholischen Kirche von Pfarrer Kiesel gesegnet worden war; vgl. *Rupert Berger*, *Benediktionen*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 2, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1994, Sp. 221-223, bes. Sp. 222.

Aufbewahrung dieser theuren Reliquie eines dahier unvergeßlichen edlen Fürsten auf eine so würdige Weise kann dem veranlassenden Theil nur dankend anerkannt und soll diesem Dank hiemit Ausdruck verliehen werden.“

Zwei Tage später folgte der „Beobachter am Main“ mit einer nahezu identischen Meldung²¹; anderentags schrieb Stadelmayer nach Datschitz²²:

„Jch habe E. H.²³ eine Nummer des hiesigen Beobachters²⁴ zugesendet, in welchem ich mit paar Worten der Aufstellung des Herzens des sel. Fürst-Primas *v. Dalberg* in hiesigen Stiftskirche gedacht. Jch war zu dieser Aufstellung eingeladen, habe das Herz gesehen, da die Kapsel, in welche dasselbe gefaßt war, stark mit Grünspan angelaufen war. Es wurde nun eigens in einer böhmischen Fabrik eine Kapsel von Glas gefertigt u. in dasselbe das Herz verwahrt. Dasselbe war stark einbalsamirt u. wenn man die Balsam-Schichte hob, griff sich das Herz lederartig. Jch selbst griff es. Die Flüssigkeit, der alte Weingeist, wurde früher schon abgelassen. Man roch noch theils Balsam, zum Theil Moder.

Das in Glas nun verwahrte Herz wurde in eine blechern Kapsel verschlossen u. das Ganze in die schöne silberne Herzform-Kapsel verwahrt u. aufgestellt, nachdem die Geistlichkeit diese benedicirt. Die Aufstellung dieses Herzens in dem Chor der hiesigen Stiftskirche ist an einem sehr würdigen Platz.“

An diesem „sehr würdigen Platz“ befindet sich das Herz Carl von Dalbergs, das vor 185 Jahren nach Aschaffenburg kam und vor 127 Jahren aus der Gruft seines Vorgängers in den Silberschrank der Sakristei der Stiftskirche gebracht wurde, seit nunmehr 125 Jahren.

²¹ Beobachter am Main und Aschaffener Anzeiger 1877, Nr. 145 (29. Juni), S. [3], unter „(Eingesandt).“

²² Ludwig Stadelmayer (Aschaffenburg), 30. Juni 1877, eigenhändige Abschrift, überschrieben mit „am 30. Juni 1877. Bericht an Gnädigen Herrn.“ an Friedrich Freiherr von Dalberg: Prinz Salm-Dalbergsches Archiv Wallhausen, 1.

²³ E. H. = Euer Hochwohlgeboren.

²⁴ Die in Anm. 21 genannte Ausgabe; die anschließende Erläuterung Stadelmeyers läßt es als recht wahrscheinlich erscheinen, daß er von der entsprechenden Ausgabe der „Aschaffener Zeitung“ (wie Anm. 18) kein Exemplar nach Datschitz sandte.

Die Aschaffener Flugtage, die nicht stattfanden (1912)

von Werner Krämer

Im Jahre 1912 fand vom 3. bis zum 7. August in Aschaffenburg das 30. Mittelrheinische Kreisturnfest statt, zu dessen Ausgestaltung Stadt und Organisationskomitee das Beste aufboten, damit diese Großveranstaltung in dauerhafter Erinnerung bleibe. Neben den Wettkämpfen, an denen über 6000 Turner teilnahmen, gab es einen Festzug, ein Brillantfeuerwerk mit bengalischer Beleuchtung des Schlosses und des Pompejanums, Konzerte und Tanzveranstaltungen sowie ein großes Volksfest auf dem Festplatz, dem heutigen Volksfestplatz¹. Auch einen Sonderstempel der Post sowie Festpostkarten gab es aus diesem Anlaß².

Da im Jahre 1912 auch in Aschaffenburg die allgemein im Deutschen Reich einsetzende Flugbegeisterung zunahm – man hatte am 31. März³ und am 15. Mai⁴ je eine Fahrt der Luftschiffe „Viktoria Luise“ bzw. „Schwaben“ von Frankfurt nach Aschaffenburg und zurück mit Reportagen und Erinnerungsfotos erlebt –, lud die Organisationsleitung des Kreisturnfestes den Grade-Flieger⁵, Ingenieur und Fluglehrer Kanitz aus Berlin als besondere Attraktion zu Flugvorführungen ein. Man kündete „Aschaffener Flugtage“ an und avisierte Kanitz als den Wettflugsieger von Braunschweig und Leipzig sowie als besonders kühnen Piloten der Höhen-, Schnell-, Gleit- und Kurvenflüge, der mit seinem Renn-Eindecker am 17. und 18. August 1912 über dem Festplatz Schauflüge durchführen werde⁶. Der Festplatz war mit weiträumigen Absperrungen als Flugplatz hergerichtet worden, die Flugvorführungen sollten am Samstag ab 18 Uhr beginnen

¹ Vgl. 30. Mittelrhein. Kreisturnfest Aschaffenburg. Fest-Ordnung, in: Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1912, Nr. 386 (3. August, Mittags-Ausgabe), S. 4, sowie Mittelrhein. Kreisturnfest in Aschaffenburg. Fest-Ordnung, in: Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger (künftig: BaM) 1912, Nr. 209 (3. August, Erstes Blatt), S. [4], außerdem die Artikel: Kreisturnfest in Aschaffenburg, in: AZ, a. a. O., S. 2 f., sowie Kreisturnfest Aschaffenburg, in: BaM, a. a. O., S. [1 f.]

² Vgl. Werner Krämer u. Karl Heinz Mischon, Ereignisse in Aschaffenburg dargestellt auf historischen Ansichtspostkarten (Aschaffener Studien, II. Dokumentationen, Bd. 5), Aschaffenburg 1990, S. 98-101.

³ Vgl. [J. F.] (P.) Mattheis, Die Huldigungs-Fahrt des Zeppelin-Luftschiffes „Viktoria Luise“. (31. März 1912.), in: AZ 1912, Nr. 163 (1. April, Abend-Ausgabe), S. 2 f., sowie Die Fahrt der „Viktoria Luise“, in: BaM 1912, Nr. 89 (1. April), S. [2].

⁴ Vgl. [J. F.] (P.) Mattheis, Die Aschaffener Gesellschaftsfahrt mit dem Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“, in: AZ 1912, Nr. 244 (16. Mai, Einzige Tages-Ausgabe), S. 2, sowie Frankfurt a. M., 15. Mai. Das Luftschiff „Schwaben“, in: BaM 1912, Nr. 133 (16. Mai), S. [3].

⁵ Der Ingenieur Hans Grade (1879-1946), der 1905 in Magdeburg die auf Zweitaktmotoren für Fahrräder und Boote spezialisierte Grade-Motorenwerke GmbH gegründet hatte, baute 1908 ein Dreiecker-Flugzeug, dessen Flugleistungen noch unbefriedigend waren. Mit seinem 1909 gebauten Eindecker gewann er den 1907 gestifteten und mit 40000 Mark dotierten Lanz-Preis, errichtete mit dem Preisgeld in Bork (Mark Brandenburg) eine Motoren- und Flugzeugfabrik, warb durch Schauflüge für die Luftfahrt und gewann zahlreiche Schüler für seine 1910 gegründete Flugschule, in der bis 1916 mehr als 350 Flugschüler ausgebildet wurden. Piloten, die von ihm gebaute Eindecker flogen und zu meist auch in seiner Flugschule gelernt hatte, nannte man Grade-Flieger. Vgl. dazu Gustav Ewald, Hans Gustav Bernhard Grade, Flugpionier, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 6, Berlin 1964, S. 702.

⁶ Vgl. Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 398 (9. August, Abend-Ausgabe), S. 3, sowie Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 216 (10. August, Erstes Blatt), S. [2].



FEST-KARTE

1912

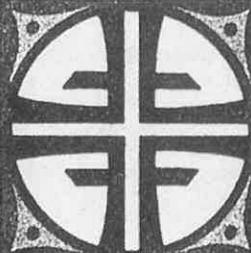
zum 30. Mittelrheinischen Kreis-
Turnfest in Aschaffenburg 1912

für Turner: *Schneider, Adolf*

Ort: *Wiesbaden*

Verein: *Turngesellschaft*

Sichtbar tragen. Preis 2.50 Mark.



Nicht
übertragbar.



Festkarte des vom 3. bis zum 7. August 1912 in Aschaffenburg stattfindenden 30. Mittelrheinischen Kreisturnfestes; Vorlage: Krämer u. Mischon (wie Anm. 2), S. 99.

und am Sonntag ab 16 Uhr fortgesetzt werden. Als Zuschauerpreise waren 0,50 bzw. 1 Mark – 2. bzw. 1. Platz – pro Person festgesetzt⁷. Kanitz wollte auch Personenflüge, je Flug eine Person, durchführen. Als Werbung wies man auch darauf hin, daß bei den Kanitz-Flugtagen in Schweinfurt über 30000, in Bork (Mark Brandenburg) 20000, in Leipzig rund 100000, in Braunschweig 60000 und in Würzburg 40000 Besucher gezählt worden waren⁸. Über die Flugtage in Würzburg am 21. und in Schweinfurt am 22. April 1912 berichteten die Aschaffener Tageszeitungen ausführlich⁹.

Am Donnerstag vor den geplanten Flugtagen wurden die Aschaffener weiter unterrichtet¹⁰:

„Der Grade-Eindecker, den Ingenieur Kanitz am Samstag und Sonntag steuern wird, ist eine Rennmaschine, die eine Höchstgeschwindigkeit von nahezu 150 Kilometer die Stunde erreicht. Mit diesem Typ errang sich bekanntlich Ingenieur Grade den 40,000 Mark-Lanzpreis¹¹. Der Flieger trifft am Donnerstag oder Freitag bereits mit seiner Maschine hier ein, die mit der Bahn kommt, und innerhalb kürzester Zeit montiert ist.“

Einwohner und Gäste der Stadt fieberten den Flugtagen entgegen, doch am 16. August, einen Tag vor dem geplanten Beginn, wurden die Flugtage „wegen der ungünstigen Witterung“ um eine Woche verschoben¹²; die Leitung des Kreisturnfestes wollte, „um einen geregelten und geordneten Wirtschaftsbetrieb möglich zu machen, warmes und besseres Wetter“ abwarten¹³. Immerhin traf das Flugzeug noch am selben Tag in Aschaffenburg ein¹⁴:

„Die Flugmaschine des Ingenieurs Kanitz ist heute mittag hier angelangt und wurde einstweilen in einer Autogarage des ‚Frohsinn‘ untergebracht. Der Transport zog eine große Zuschauermenge an. Ab Mitte nächster Woche wird der Aeroplan zur Besichtigung ausgestellt werden.“

Nach seiner Montage, die für Mittwoch, den 21. August, vorgesehen war, sollte das Flugzeug auf dem Festplatz „gegen ein mäßiges Eintrittsgeld“ besichtigt

⁷ Vgl. die Anzeigen für die Flugtage (s. Abb. S. 89) in: BaM 1912, Nr. 219 (13. August), S. [4], sowie AZ 1912, Nr. 404 (13. August, Mittags-Ausgabe), S. 4.

⁸ Vgl. Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 403 (12. August, Abend-Ausgabe), S. 2, sowie Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 218 (12. August), S. [3].

⁹ Vgl. Ueber den Flieger Kanitz, in: AZ 1912, Nr. 404 (13. August, Mittags-Ausgabe), S. 2, Ueber den Flieger Kanitz, in: BaM 1912, Nr. 220 (14. August), S. [2], Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 406 (14. August, Mittags-Ausgabe), S. 2.

¹⁰ Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 221 (15. August), S. [3].

¹¹ Vgl. Anm. 5.

¹² Vgl. Der Flieger Kanitz, in: AZ 1912, Nr. 409 (16. August, Mittags-Ausgabe), S. 2., woraus das Zitat.

¹³ Vgl. Die Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 223 (17. August, Erstes Blatt), S. [2], woraus das Zitat; vgl. auch Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 411 (Mittags-Ausgabe), S. 1.

¹⁴ AZ 1912, Nr. 410 (16. August, Abend-Ausgabe), S. 3.

Aschaffenburg Flugtage!

auf dem Kreisturnfestplatz
(kleiner Exerzierplatz)

Samstag, den 17. und
Sonntag, den 18. August 1912

Große
Schauflüge

des Grade-Piloten

Ingenieur Kanik

mit seinem Renn-Eindecker.

Höhen-, Schleifen- und Gleitflüge.

Konzert und Restauration.

(Bierpreis: Liter 30 P.) auf dem Flugplatz.

Beginn: Samstag 6 Uhr abends
Sonntag 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis: 1. Platz M. 1.—
2. Platz M. —.50

Vorverkauf in den hiesigen Buchhandlungen:
P. Romberger, Herfallstraße, Willi Walter,
Landingstraße, C. Krebs, Herfallstraße.

Die Umgebung des Flugplatzes ist auf beiden
Seiten des Maines weit herum abgesperrt.

Festkarten haben keine Gültigkeit mehr.

Es ladet freundlichst ein

Die Leitung des 30. Mittelrheinischen
Kreisturnfestes.

Aschaffenburg Flugtage!

auf dem Kreisturnfestplatz
(kleiner Exerzierplatz)

Samstag den 17. und
Sonntag den 18. August 1912

Große
Schauflüge

des Grade-Piloten

Ingenieur Kanik

mit seinem Renn-Eindecker.

Höhen-, Schleifen- und
Gleitflüge

Konzert und Restauration (Bierpreis:
Liter 30 Pf.) auf dem Flugplatz.

Beginn: Samstag 6 Uhr abends,
Sonntag 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis: 1. Platz Mk. 1.—
2. Platz 50 Pfennig.

Vorverkauf in den hiesigen Buchhandlungen:
P. Romberger, (Herfallstr.), Willi Walter,
(Landingstr.), C. Krebs, (Herfallstr.)

Die Umgebung des Flugplatzes ist auf beiden
Seiten des Maines weit herum abgesperrt.

Festkarten haben keine Gültigkeit mehr.

Es ladet freundlichst ein

Die Leitung des 30. Mittelrh. Kreisturnfestes.

Anzeigen für die Aschaffenburg Flugtage im „Beobachter am Main“ (links) und in der „Aschaffenburg Zeitung“ (rechts) vom 13. August 1912 (s. Anm. 7).

werden können¹⁵. Beide Aschaffener Tageszeitungen beschrieben das Flugzeug, mit dem Kanitz seine Schauflüge absolvieren wollte¹⁶: Es war ein Hochdecker, von Hans Grade entworfen und gebaut, mit einem 16-24 PS Zweitaktmotor. Die Spannweite des Flugzeuges betrug 8,50 m, es war ebenfalls 8,50 m lang und wog ohne Pilot 125 kg. Der Pilotensitz befand sich unter der mit Tuch bespannten Tragfläche und war mit vier Spiralfedern versehen. Das Fahrgestell bestand aus zwei ungefederten Rädern und einem kleinen Rad am Schwanz der Maschine. Durch einen im Kardangelenk schwenkbaren Hebel konnten sämtliche Steuer des Flugzeuges betätigt werden.

Zu dem nun für das Wochenende vom 24./25. August vorgesehenen Schaufliegen wurde in der örtlichen Presse nochmals auf die Absperurmaßnahmen und auf die Vorverkaufsstellen hingewiesen. Die Mainbrücke sollte während der Flugvorführungen nur für den unbedingt notwendigen Durchgangsverkehr freigehalten werden, und beide Mainufer sowie der Schloßgarten und das Gelände um das Pompejanum sollten während der Schauflüge für jedermann gesperrt sein. Von den Nachbarn des Festplatzes erwartete man „im Interesse des so notwendigen finanziellen Ergebnisses, daß sie ihr Besitztum nicht für ‚Zaungäste‘ hergeben“. Man wies außerdem darauf hin, daß das Fluggelände für viele Tausende Raum biete und die Eintrittspreise so niedrig bemessen seien wie bisher nirgendwo¹⁷. Wie aus der in beiden Aschaffener Blättern am 22. August erschienenen Anzeige für die verschobenen Flugtage zu entnehmen war, hatten diesmal Kinder unter zwölf Jahren und Militär, „vom Feldweibel abwärts“, nur die Hälfte zu zahlen¹⁸. Am folgenden Tag konnten die Aschaffener dann folgenden, das Interesse an den Flugtagen noch steigernden Artikel lesen¹⁹:

„Ingenieur K a n i t z, der als besonders wagehalsiger, aber sehr sicherer Flieger bekannt ist, wird auch bei wenig günstiger Witterung – Regen und Wind, wenn er nicht zu stark auftritt – am Samstag und Sonntag die Schauflüge unternehmen. Im übrigen bieten die derzeitigen täglichen Regenspauzen – besonders gegen Abend – Gelegenheit genug, alle geplanten Flüge auszuführen. Am S a m s t a g ist außer Höhen- und Schnelligkeitsflügen auch ein sogenannter ‚S t u r z f l u g‘ geplant, bei dem der Flieger seine Maschine steil herunterfallen läßt und sie dann kurz über dem Erdboden durch geschickte Höhensteuerung so abfängt, daß sie glücklich landet. Der S o n n t a g wird sodann Höhen-, Kurven- und

¹⁵ Vgl. Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 414 (19. August, Mittags-Ausgabe), S. 2, sowie Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 225 (19. August), S. [3], Zitat in beiden Zeitungen identisch. Daß die Montage in der Tat am 21. August begann, ergibt sich aus den beiden in Anm. 16 genannten Artikeln.

¹⁶ Vgl. Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 420 (22. August, Mittags-Ausgabe), S. 2, sowie Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 228 (22. August), S. [3].

¹⁷ Vgl. Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 416 (20. August, Mittags-Ausgabe), S. 2, sowie Aschaffener Flugtage, in: BaM 1912, Nr. 226 (20. August), S. [2], Zitat in beiden Zeitungen identisch.

¹⁸ Vgl. die Anzeigen für die verschobenen Flugtage (s. Abb. S. 91) in: BaM 1912, Nr. 228 (22. August), S. [4], sowie AZ 1912, Nr. 420 (22. August, Mittags-Ausgabe), S. 4.

¹⁹ Aschaffener Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 422 (23. August, Mittags-Ausgabe), S. 2.

Aschaffenburg Flugtage!

auf dem Kreisturnfestplatze
(kleiner Exerzierplatz)

Samstag, den 24. und
Sonntag, den 25. August 1912

Große
Schauflüge
des Grade-Piloten

Ingenieur Kanik
mit seinem Renn-Eindecker.
Höhen-, Schleifen- und Gleitflüge.

Konzert und Restauration.
(Bierpreis: Liter 30 Pf.) auf dem Flugplatz.

Beginn: Samstag 6 Uhr abends
Sonntag 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis: 1. Platz Mk. 1.—
2. Platz Mk. —.50

Kinder unter 12 Jahren und Militär vom
Feldwebel abwärts zahlen die Hälfte.

Vorverkauf in den bekannten Stellen.
Die Umgebung des Flugplatzes ist auf beiden
Seiten des Maines weit herum abgesperrt.

Festkarten haben keine Gültigkeit mehr.
Es ladet freundlichst ein

Die Leitung des 30. Mittelrheinischen
Kreisturnfestes.

Aschaffenburg Flugtage!

auf dem Kreisturnfestplatze
(kleiner Exerzierplatz)

Samstag den 24. und
Sonntag den 25. August 1912

Große
Schauflüge
des Grade-Piloten

Ingenieur Kanik
mit seinem Renn-Eindecker.
Höhen-, Schleifen- und
Gleitflüge

Konzert und Restauration (Bierpreis:
Liter 30 Pf.) auf dem Flugplatz.

Beginn: Samstag 6 Uhr abends,
Sonntag 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis: 1. Platz Mk. 1.—
2. Platz 50 Pfennig.

Kinder unter 12 Jahren und Militär vom
Feldwebel abwärts zahlen die Hälfte.

Vorverkauf in den bekannten Stellen.
Die Umgebung des Flugplatzes ist auf beiden
Seiten des Maines weit herum abgesperrt.

Festkarten haben keine Gültigkeit mehr.
Es ladet freundlichst ein

Die Leitung des 30. Mittelrh. Kreisturnfestes.

Anzeigen für die um eine Woche verschobenen Aschaffenburg Flugtage im „Beobachter am Main“ (links) und in der „Aschaffenburg Zeitung“ (rechts) vom 22. August 1912 (s. Anm. 18).

Gleitflüge bringen. Der umfangreiche Flugplatz bietet für den Flieger sowohl als für die Zuschauer alle Gewähr für einen guten Verlauf der beiden Flugtage! Besonders interessant sind die Start- und Landungsmanöver des Fliegers, die von beiden Plätzen trefflich beobachtet werden können. Vorverkauf der Eintrittskarten (1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pf.) in den bekannten Stellen. Kinder unter 12 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts, zahlen die Hälfte. Auf dem Flugplatz ist Restauration und Konzert. Beginn: Samstag 6 Uhr, Sonntag 4 Uhr.“

Doch schon am nächsten Tag, an dem die Flugtage hätten beginnen sollen, folgte eine weitere Enttäuschung, denn die Veranstaltung wurde erneut verschoben²⁰:

„D i e F l u g t a g e wurden wegen der andauernd schlechten Witterung bis auf weiteres, voraussichtlich auf nächsten Sonntag, v e r s c h o b e n. Der Grade-Eindecker des Herrn Ingenieurs Kanitz wird abmontiert, da der Flieger mitte der Woche in Schweinfurt fliegen will. Am Freitag kommt die Maschine nach hier zurück.“

Bevor das Flugzeug am 24. August wieder zerlegt wurde, hatte sich Kanitz mit diesem von Hoffotograf Franz Wacker²¹ ablichten lassen²²:

„D i e F l u g m a s c h i n e des Grade-Fliegers K a n i t z wurde bei ihrer gestrigen Ausprobierung, die zur vollsten Zufriedenheit verlief, von H o f p h o t o g r a p h W a c k e r mehrfach aufgenommen, und sind die photographischen Postkarten dieser Aufnahmen sehr gelungen. – Leider mußten, wie bereits bekannt, die Schauflüge wegen der schlechten Witterung nochmals verschoben werden.“

Am 29. August wurde zunächst durch die Mittags-Ausgabe der „Aschaffenburg-Zeitung“ mitgeteilt, daß die Flugtage auf das Wochenende vom 31. August/1. September festgesetzt wurden²³, in der Abend-Ausgabe wurde ergänzend berichtet, daß Kanitz „morgen früh mit seiner Maschine“ in Aschaffenburg eintreffen und zu den Flugtagen vielleicht „auch ein z w e i t e r F l i e g e r von Frankfurt a. M.“ herüberkommen würde²⁴. Außerdem wies wieder eine Anzeige, diesmal allerdings kleiner als die beiden vorhergehenden und nur in einer Aschaffenburg Tageszeitung erscheinend²⁵, auf die Flugtage hin. Aber auch dieser Termin konnte nicht eingehalten werden, wie der Abend-Ausgabe der „Aschaffenburg-Zeitung“ vom 30. August entnommen werden mußte²⁶:

²⁰ AZ 1912, Nr. 424 (24. August, Mittags-Ausgabe), S. 2; vgl. auch Die Flugveranstaltungen, in: BaM 1912, Nr. 230 (24. August, Erstes Blatt), S. [2].

²¹ Zu Franz Alois Wacker (geb. 1866), seit 11. März 1912 Hoffotograf, vgl. Ulrike Klotz, Fotografen und Fotografie in Aschaffenburg 1839 bis 1933 (Aschaffenburg Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 2), Aschaffenburg 1990, S. 39-42, 181, 190, 203 f. u. 256.

²² AZ 1912, Nr. 426 (25. August, Einzige Tages-Ausgabe), S. 2.

²³ Vgl. Aschaffenburg Flugtage, in: AZ 1912, Nr. 433 (29. August, Mittags-Ausgabe), S. 2.

²⁴ Vgl. Flieger Kanitz, in: AZ 1912, Nr. 434 (29. August, Abend-Ausgabe), S. 2.

²⁵ Ebd., S. 4.

²⁶ Fliegerpech, in: AZ 1912, Nr. 436 (30. August, Abend-Ausgabe), S. 2.



Anzeige für die erneut verschobenen Aschaffener Flugtage in der „Aschaffener Zeitung“ vom 29. August 1912 (s. Anm. 25).

„Daß die Luftschiffahrt und der Flugport immer noch etwas Unsicheres ist, zeigen auch die **A s c h a f f e n b u r g e r F l u g t a g e**. Denn sie müssen nochmals verschoben werden! Der Gradeflieger **K a n i t z** erlitt nämlich gestern auf dem Oberndorfer Flugfeld bei Schweinfurt durch Regengstürme einen größeren Maschinenschaden, sodaß seine hiesigen Flüge bis auf weiteres vertagt werden müssen. Zudem lauten die Wetternachrichten für Samstag und Sonntag wieder ziemlich ungünstig. Hoffentlich bewahrheitet sich aber nun das Sprichwort: ‚Was lange währt, wird endlich gut!‘“

Noch einmal, am 22. September, war in der Aschaffener Tagespresse von den Flugtagen und einem neuen möglichen Termin die Rede²⁷, aber auch daraus wurde nichts, und in den örtlichen Zeitungen war nie mehr davon zu lesen. Bereits am 1. September hatte die „Aschaffener Zeitung“ in ihrer Glosse „Vom Mainseppel. Wochenplauderei.“ das „Dämmer Karlche“ schreiben lassen²⁸:

„No, Seppel, wou bleibt dann der Flugtoag. **Flucht**oag wär' richtiger, dann woas hoawe mer in Damm scho geflucht, weil Du's immer regne läßt,

²⁷ Vgl. BaM 1912, Nr. 259 (22. September), S. [2]: „Die **A s c h a f f e n b u r g e r F l u g t a g e** sind noch keineswegs aufgegeben, sollen vielmehr, wie wir hören, wenn von Ingenieur Kanitz eine zusage Antwoort eintrifft, über 9 Tagen stattfinden. Wir werden demnächst hierüber weiter berichten.“

²⁸ AZ 1912, Nr. 439 (1. September, Einzige Tages-Ausgabe), S. 2.

wann den Ingenör Kanix fliege soll. Un unser Aern (Ernte) werd ganz zu Mist un mir hoawe doch schon genug davon. Liwer soll die Oscheff nochemol so org schtinke wann's häääß is, awe sou viel Rege brauche mer nit!“

Was war von den Aschaffener Flugtagen geblieben? Zeitungsberichte über die Flugtage in Würzburg und in Schweinfurt. Enttäuschte Erwartungen in Aschaffenburg und Kosten ohne Einnahmen beim Organisationskomitee des Mittelrheinischen Kreisturnfestes.

Buchbesprechung

Jean Engelbert duc d'Arenberg: Trois batailles – Salankemen 1691 – Dettingen 1743 – Hochkirch 1758 – et trois ducs d'Arenberg, Engbien/Edingen 2001, VII, 328 S., zahlreiche Abb.

Aus familiärem Interesse befaßte sich der Verfasser seit 1990 mit drei Schlachten, an denen drei im Dienste des Hauses Habsburg stehende Herzöge von Arenberg jeweils auf der siegreichen Seite teilgenommen hatten, nämlich Philipp Franz (1663-1691) gegen ein türkisches Heer bei Salankemen am 19. August 1691, Leopold Philipp (1690-1754) gegen ein französisches bei Dettingen am 27. Juni 1743 und Karl Maria Raimund (1721-1778) – zuvor auch schon bei Dettingen unter dem Oberbefehl seines Vaters – gegen ein preußisches bei Hochkirch am 14. Oktober 1758, und legt als Ergebnis die hier anzuzeigende Veröffentlichung vor. Bewußt und mit sonderbarer, nicht nachvollziehbarer Begründung verzichtete Vf. nicht nur auf Anmerkungen, sondern auch auf Literaturangaben und auf genaue Signaturen der aus Archiven in Wien und Enghien veröffentlichten Quellen¹. Erfreulich ist hingegen, daß das Buch durch einen zuverlässigen Index (Orte und Personen) erschlossen ist (S. 311-320) und auch die Herkunft der Abbildungsvorlagen durch ein Verzeichnis (S. 320) nachvollziehbar ist.

Die Abschnitte über die einzelnen Schlachten – Salankemen (S. 1-50), Dettingen (S. 51-190) und Hochkirch (S. 191-309) – sind jeweils in drei Kapitel eingeteilt, die nacheinander der politischen und militärischen Situation, der entsprechenden Schlacht sowie dem daran beteiligten Herzog von Arenberg gewidmet sind, worauf bei den Schlachten des 18. Jahrhunderts noch ein Dokumenten-anhang folgt. Der Abschnitt über Salankemen schließt (43-50), nachdem zuvor (S. 42) noch ein kurzer, auf dem Sterbebett geschriebener Brief des verwundeten Herzogs Philipp Franz an seine Frau abgedruckt ist, mit Farbabbildungen, die u. a. Gemälde der drei Herzöge in vorzüglicher Qualität wiedergeben; auch die im gesamten Buch zu findenden Schwarz-weiß-Abbildungen sind gut.

In dem hier vor allem interessierenden Abschnitt über die Schlacht bei Dettingen führt die vorangestellte Inhaltsangabe (S. 52) zunächst etwas zur Verwirrung, denn das erste Unterkapitel des einen zuverlässigen Überblick über die politische und militärische Situation um 1740 gebenden ersten Kapitels (S. 53-64) heißt „Le ‚Te Deum de Dettingen‘ de Georg Friedrich Händel“, doch dazu gibt es erst später zwei Faksimileseiten (S. 81 f.), die allerdings in der Übersicht nicht angegeben sind, andererseits schließt das erwähnte Unterkapitel mit dem Hinweis, daß Händel die Schlacht durch sein Te Deum unsterblich machte. Die Schlacht selbst ist im zweiten Kapitel (S. 65-80) dargestellt. Das dritte Kapitel

¹ Vgl. S. VI: „Je n'ai pas voulu écrire une thèse de doctorat. C'est la raison pour laquelle je n'ai pas chargé le texte de notes et de citations de sources. Celles-ci se trouvent exclusivement à Vienne aux Archives d'Etat, au Haus-, Hof- und Staatsarchiv, au Kriegsarchiv et aux archives d'Arenberg à Enghien. Les personnes intéressées y ont facilement accès.“

(S. 83-100) bringt eine Kurzbiographie des Herzogs Leopold Philipp, vermischt mit einer Geschichte der Familie und ihres Besitzes, wobei der Autor allzu arg kreuz und quer durch die Jahrhunderte springt. Im folgenden Dokumententeil (S. 101-190) sind 16 Schriftstücke wiedergegeben, die in der Zeit vom 23. März 1743 bis zum 22. Mai 1745 geschrieben wurden, gefolgt von einem Anhang mit Ernennungsurkunden u. ä. des Herzogs. Die drei interessantesten Dokumente sind ein Schreiben des britischen Feldmarschalls Lord Stair vom 12. Juni 1743 über Differenzen mit Herzog Leopold Philipp von Arenberg (S. 114-117), dessen Meldung des Sieges über die Franzosen („Nous venons de gagner une bataille considerable du côté de Selingenstatt“) und seiner Verwundung an Großherzog Franz Stephan von Toskana vom 27. Juni 1743 (S. 118 f.) sowie Arenbergs Bericht vom 6. Juli 1743 an Königin Maria Theresia von Ungarn über die diplomatische Lage nach der Schlacht bei Dettingen (S. 122-126).

Entsprechend der sonderbaren Zielsetzung des Autors ist keines der Schriftstücke mit biographischen oder sachlichen Erläuterungen versehen, was den Wert ihrer Veröffentlichung erheblich mindert. Im Anhang hat das Buch noch eine flämische „Samenvatting“ von Jean Pierre Tytgat (S. 321-325) und eine „Kurzinformation“ von Franz-Josef Heyen (S. 326-328); beide Autoren versuchen auf begrenztem Raum, dem Leser Informationen in klar strukturierter Form zu geben, die der Hauptteil des Buches nicht gerade selten vermissen läßt.

Wenngleich die Schlacht bei Dettingen nicht zu den entscheidenden der Weltgeschichte gehörte, so behielt sie doch bis zum heutigen Tag ihren über ein lokales Ereignis hinausgehenden Stellenwert. Das belegen beispielsweise ihre Erwähnungen in Lexika, Reiseberichten usw.². Auch der spätere preußische Militärreformer Daniel Scharnhorst machte sich, als er vermutlich im Sommer 1783 durch Dettingen kam, mit einer Skizze versehene Gedanken über die Schlacht³, die damals vor 40 Jahren stattgefunden hatte. Auch die Veranstaltungen zum 250. Jahrestag verdeutlichten 1993 noch einmal den Rang der Schlacht bei Dettingen im nicht nur regionalen Bewußtsein.

Hans-Bernd Spies

² Vgl. *Gustav Stadelmann*, Dettingen in einigen älteren topographischen Handbüchern und Reisebeschreibungen, in: Helmut Winter (Hrsg.), 1000 Jahre Dettingen am Main 975-1975, Dettingen 1975, S. 150-151, *Hans-Bernd Spies*, Die Schlacht bei Dettingen in einem Gedicht Friedrichs des Großen, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 4 (1993-1995), S. 473-477, sowie *ders.*, Dettingen und die dortige Schlacht (1743) in deutschen Lexika und Reiseberichten (1748-1844), in: ebd. 7 (2002-2004), S. 18-28.

³ *Gerhard von Scharnhorst*, Private und dienstliche Schriften, Bd. 1: Schüler, Lehrer, Kriegsteilnehmer (Kurahannover bis 1795), hrsg. v. Johannes Kunisch, bearb. v. Michael Sikora u. Tilman Stieve (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 52,1), Köln / Weimar / Wien 2002, Nr. 20, S. 54-57.

